

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
Einschließlich 6 Heller Porto

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Tepljanova 18 • Telefon: 26705, 31460, Nachtrebalk. (ab 21 Uhr): 33538 • Postfach: 57544

13. Jahrgang.

Sonntag, 6. August 1933

Nr. 182.

Noch immer 636.000 Arbeitslose!

Prag, 5. August. Die das Fürsorgeministerium verlaublich, betrug die Zahl der Arbeitslosen, d. h. derjenigen, die sich bei einer öffentlichen Arbeitsvermittlungsstelle um Arbeit bewarben, jedoch nicht untergebracht werden konnten, Ende Juli d. J. nach den vorläufigen Zählungsergebnissen 636.005. Ende Mai betrug die Zahl der Arbeitslosen nach den definitiven Ergebnissen 675.933.

Im Monat Juli ist also die Arbeitslosenziffer um 39.928, d. i. um 5,9 Prozent, zurückgegangen.

Der Kampf um den Roosevelt-Code.

Stahlindustriellen lehnen ab. — Drohung mit dem Boykott.

Washington, 5. August. (Reuter.) Die Vertreter der Stahlindustrie informierten die Leitung des Nationalen Wiederaufbaus (NRA) (National Restoration Administration) dahin, daß nach ihrer Auffassung der Lohn-Code dieser Industrie die Grenzen der Möglichkeit bereits überschritten habe und ein Fortfahren in dieser Richtung unmöglich sei. Die Vertreter der Stahlindustrie erklärten, man müsse ohne Änderung der bisherigen gesunden Methode der Preisregulierung auf der Kalkulationsgrundlage fortfahren. General Johnson bewilligte zwölf Industriezweigen modifizierte Codes und ordnete an, daß diesen Industriezweigen zwei Wochen Frist eingeräumt werde, worauf die Öffentlichkeit zur Boykottierung derselben aufgefordert werden soll, wodurch im Verein mit anderen Maßnahmen auf säumige Arbeitgeber ein Druck in der Richtung ausgeübt werden soll, damit auch diese den Roosevelt-Code unterzeichnen. Die Arbeiter-Föderation erklärt in ihrem Juli-Bericht, daß die Einstellung neuer Arbeiter und die Kaufkraft nicht Hand in Hand mit der schnellen Entfaltung der Produktion gingen. Roosevelt unterzeichnete heute den Lohn-Code für die Konfektionsindustrie, wodurch die schlechten Arbeitsbedingungen, die in diesem Zweige bisher herrschten, beseitigt werden. Gleichzeitig unterzeichnete der Präsident den Lohn-Code für die Elektrizitäts-Industrie.

Wie Roosevelt den Arbeitsfrieden schaffen will.

Hyde Park (New York), 5. August. (Zsch. P. V.) Präsident Roosevelt hat seine Absicht, einen Arbeitsfrieden zu proklamieren, rasch in die Tat umgesetzt. Er hat einen Rat von sieben Mitgliedern ernannt, dessen Aufgabe es ist, die Durchführung des Arbeitsfriedens zu überwachen. In dem im Zusammenhang damit veröffentlichten Aufruf werden Unternehmer und Arbeiter aufgefordert, Streiks, Aussperrungen und ähnliche soziale Kampfmaßnahmen während der Dauer des Arbeitsfriedens zu unterlassen.

Gegen die Straßburger Polizei

Eine Aeußerung des „Populaire“.

Paris, 5. August. Der sozialistische „Populaire“ protestiert gegen das brutale Vorgehen der Polizei in Straßburger Streik und beschuldigt den Präfekten des Departements Unterelbe, die Arbeiterklasse grundlos herauszufordern. Das Blatt meldet, daß bei den Streikruhen insgesamt 145 Personen zu Schaden gekommen sind. Davon seien gegen 100 schwer verletzt worden. Ein dreijähriges Kind habe, als berittene Polizei gegen die Menge vorgegangen sei, den Tod gefunden.

Neuer Boykottkampf in Indien

Wegen Gandhis Verurteilung.

London, 5. August. (M.) Nachdem Gandhi zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, weil er sich weigerte, in Poona zu bleiben, der politischen Tätigkeit zu entsagen und sich für den Widerruf der Kampagne des bürgerlichen Ungehorsams einzusetzen, haben gestern die Anhänger des allindischen Kongresses in Bombay den Boykott wieder aufgenommen und Wachen vor den Geschäften mit britischen Waren aufgestellt. Vier Männer und fünf Frauen wurden verhaftet. Das Geschäft auf den Märkten geht ungehindert weiter.

Das Einschreiten der Mächte.

Auch Italien schließt sich an!

Paris, 5. August. (Savas.) Wie bekannt, hat Italien in Berlin bereits eine Demarche in Angelegenheit der deutschen Flugzeuge unternommen, welche auf österreichischem Territorium Flugblätter mit einem der gegenwärtigen österreichischen Regierung feindlichen Inhaltes abwarfen. Nunmehr wurde auch der britische Botschafter in Berlin beauftragt, in der Wilhelmstraße vorzusprechen und den Protest der britischen Regierung zum Ausdruck zu bringen. Den gleichen Protest wird heute der französische Botschafter in Berlin bei der Reichsregierung einlegen.

Oesterreichs Kampf gegen die Nazis

Die reichsdeutschen Journalisten werden ausgewiesen.

Wien, 5. August. Die gestern verhafteten Wiener Vertreter reichsdeutscher Blätter Schepfler, Hoening und Roth haben, wie die „Reichspost“ meldet, die Ausweisung aus Oesterreich zu erwarten. Der Vertreter der „Germania“, Riedl, wurde bereits gestern von der Wiener Polizei zu 14 Tagen Arrest verurteilt und hat die Strafe angetreten. Riedl ist österreichischer Staatsbürger. Er hatte in seiner Wohnung eine Reihe von Aufsätzen aufbewahrt, die für reichsdeutsche Blätter bestimmt waren und durch deren Veröffentlichung die Interessen der österreichischen Republik schwer geschädigt worden wären. In einem in den letzten Tagen in der „Germania“ erschienenen und von Riedl gezeichneten Artikel aus Wien war die österreichische Regierung beleidigt worden.

Ministerliste der Nazi in Wien aufgefunden.

Wien, 5. August (Eigenbericht): Die Aushebung der Propagandazentrale der Nationalsozialisten in Wien, die Donnerstag nachmittags erfolgte, hat, wie sich bei der Sichtung des Materials herausstellte, eine Reihe von interessanten Ereignissen aufgezogen. So wurde ein Karthottelblatt gefunden, in dem der bisherige Führer der österreichischen Nazis, der durch seinen Aufenthalt im Rothschild-Spital berühmt gewordene Eduard Frauenfeld, folgendermaßen gekennzeichnet wird: Er nahm die Sache der Nazis nicht ernst genug, er ist ein Schauspieler im braunen Hemd, der alles nur tut, um etwas zu scheinen, dem aber der richtige Ernst für die Aufgaben des Nationalsozialismus fehlt. Es scheint überhaupt so gewesen zu sein, daß sich die illegale Agitationszentrale im Laufe der Zeit zu einem Kristallisationspunkt der Opposition gegen die offizielle Naziführung in Oesterreich entwickelt hat. Allerdings wird auch behauptet, daß unter dem Material eine komplette Ministerliste gefunden worden ist. Nach dieser Liste sollte — nach dem Siege der Nazis in Oesterreich — der pensionierte General Rudolf Reichsstatthalter, Herr Prosch Bundeskanzler von Oesterreich werden. Zum Justizminister sollte Dr. Riedl ausersehen sein, Propagandaminister sollte Frauenfeld werden. Sicherheitsminister der frühere Wiener Polizeipräsident Dr. Brandl und Chef des Bundespressendienstes der inzwischen verhaftete Korrespondent des Wiener Scherl-Verlages, Schepfler. Freitag Abend hatte die Wiener Polizei in einer Maschinenfabrik in Wien XV zwei Stanzmaschinen und eine Anzahl gestanzter Papierhalbkreuze beschlagnahmt. Drei Motorradfahrer, die diese Papierhalbkreuze abholen sollten, wurden festgenommen. Die Wiener Nazis pflegen derartige Halbkreuze und Flugblätter auf den Wiener Straßen in großen Mengen auszustreuen.

Tod und Zuchthaus.

Ein neues Schreckensurteil in Deutschland.

Darmstadt, 5. August. Das Sondergericht fällt heute das Urteil im Prozeß wegen der Vorgänge am 26. Februar l. J. in Lindensfels im Odenwald, in deren Verlauf ein Hitlerjunge erstochen worden war. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Büchler wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Totschlag zum Tode und Ehrverlust auf Lebenszeit. Sein Vater erhielt zehn Jahre Zuchthaus. Drei Angeklagte

Nach den aus Berlin vorliegenden Meldungen wurde gestern abends der 68jährige Vertreter der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldman, von der Staatspolizei verhaftet und in das Polizeigefängnis nach dem Alexanderplatz gebracht. Diese Maßnahme dürfte als Repressalie gegen die Verhaftung reichsdeutscher Vertreter in Wien gelten.

In Langenbrunn in Niederösterreich wurde der Reichsdeutsche Heinrich von Klitzing verhaftet und zu drei Wochen Arrest verurteilt, worauf seine Ausweisung aus Oesterreich erfolgen wird. Bei ihm wurde eine chiffrierte Korrespondenz mit reichsdeutschen Stellen gefunden, in der er Nachrichten über Oesterreich weitergab.

erhielten Zuchthausstrafen von vier bis sieben Jahren, zwei Angeklagte wurden zu Gefängnis verurteilt.

Naziversammlung in Linz ausgehoben.

Wien, 5. August. Im Kasinoaal in Linz sollte gestern abends eine geheime Versammlung von Mitgliedern der verbotenen nationalsozialistischen Partei stattfinden. Noch vor Beginn der Versammlung fand sich die Polizei ein, welche 60 Versammlungsteilnehmer festnahm und dem Polizeikommissariat vorführte. Sämtliche Teilnehmer wurden zu Arreststrafen bis zu sechs Wochen verurteilt.

Noch ein Kriegsbericht Goerlings.

Dortmund, 4. August. Vor einigen Tagen war im Präsidialbereich Dortmund die Amortisation des Unterbezirkskomitees der revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) zum Abschluß gekommen. Für vier Stadtteile waren sogenannte Polizeileiter eingesetzt, denen der Ausbau der Zerlegungs- und Wählarbeit oblag. In den Morgenstunden des Freitag führten Beamte der Staatspolizei Dortmund mit Unterstützung der SA an verschiedenen Stellen der Stadt, insbesondere im Norden, eine Festnahmeaktion durch. Sechs Funktionäre und einige bekannte Kommunisten, die sich verborgen hielten, wurden festgenommen. Unter den Festgenommenen befindet sich ein bekannter Kommunist, der vor einigen Tagen an einem Feuerüberfall auf SA-Männer beteiligt war und auf die Mutter eines SA-Truppführers scharf geschossen hatte. Eine Anzahl Stief- und Schußwaffen, größere Mengen Pistolenmunition sowie illegales Schriftmaterial wurden sichergestellt.

Generalstreik in Straßburg dauert fort.

Straßburg, 5. August. (Zsch. P. V.) Der Generalstreik hat auch Samstag mit unverminderter Schärfe fortgedauert. Entgegen dem ausdrücklichen Befehl der Straßenbahndirektion haben sich auch die Angestellten geweigert, die Arbeit wieder aufzunehmen. Während der vergangenen Nacht haben Soldaten die Straßenreinigung vornehmen müssen. Etwa 20 Teilnehmer an den Straßendemonstrationen sind gestern zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Darunter sollen sich zwei Deutsche und ein Saarländer befinden. Heute empfing der Arbeitsminister in Paris eine Delegation der Arbeiter.

Hindenburg —

die Verkörperung von „Ehre und Treue“.

Von einem Deutschen.

In Deutschland lebt ein Mann, der Millionen Deutschen als das „leuchtende Beispiel“, die „lebende Verkörperung“ des Begriffes „Ehre und Treue“ galt. Seine Freunde liebten ihn — lieben ihn vielleicht jetzt noch, seine politischen Gegner achteten ihn zu einem großen Teil als Mann, der sein Wort hält. Sein Name ist v. Hindenburg.

Meine Meinung über diese Verkörperung der Ehre und der Treue war schon immer eine besondere. Jetzt weisen meine Gedanken oft bei ihm, der auf dem Gute seiner Väter in Neudorf die schmachvollste Epoche des deutschen Volkes über sich ergehen läßt und — schweigt.

Ich war noch nicht ganz 18 Jahre, als ich meine Jugend, die Jugend eines Protestierendes, abschließen mußte. „Mein Kaiser“ rief mich und meine Brüder, wir sollten ihm die Treue erweisen und — bereit zum Tod — in den mörderischen Krieg ziehen. Die alten Eltern blieben daheim, voll Sorge, wir zogen hinaus und — an der Spitze stand Hindenburg, die „Verkörperung der Ehre und Treue“.

Es war Krieg, es gab „keine Parteien mehr“, der Kaiser hatte es gesagt. Marxisten und Juden und die anderen Sorten Deutsche trugen den gleichen grauen Rod, zogen gemeinsam in den Tod fürs „Vaterland“. Manche blieben daheim, sie schauten dem Kriege lieber von hinten und aus sicherer Entfernung zu. Herr Fried, der Innenminister des Dritten Reiches kennt diese Sorte „Deutsche“ — er gehörte als Heimkrieger von Birma zu ihnen. Man redete viel vom Heldentum der feldgrauen Söhne und feierlich erklang in dem Loben der todspeienden Kanonen: „Des Vaterlandes Dank ist euch gewiß“ und — an der Spitze stand Hindenburg, die „Verkörperung der Ehre und Treue“.

Dann kam es, wie es kommen mußte. Das Produkt wahnsinnig kranker Gehirne brach zusammen. Es nützte nichts mehr, daß man kurz vor dem Ende des Krieges noch halbe Kinder, das letzte Menschenmaterial — abgeben von Herrn Fried und seinesgleichen — in die Schützengräben zur Erleidung des „Heldentodes“ schleppte. Deutschland war von einer Uebermacht besiegt, nachdem man aus dem Volke (auch aus dem „Marxistenjehwe“) und der „Judenau“) das letzte an Kraft herausgepreßt hatte. Der Ruf nach dem Frieden war stark geworden und Hindenburg, die „Verkörperung der Ehre und Treue“, verkündete der ganzen Welt, daß Deutschland am Ende der Kraft sei. Hindenburg reichte dem Mann aus dem Volke, Friedrich Ebert, die Hand zur Rettung des Deutschen Reiches. Friedrich Ebert hielt sein Wort, das Werk gelang. Wenn Hindenburg das verstanden hat — im Alter läßt das Gedächtnis nach — dann soll er den Sohn Friedrich Eberts, deselben Eberts, der zwei seiner Brüder im Weltkrieg verloren hat, aus dem Konzentrationslager des Dritten Reiches holen lassen, er wird es ihm erzählen.

Als die größte Gefahr für den Bestand des Reiches vorüber war, als sich Männer aus dem Volke gefunden hatten, die die unangenehmen Folgen und die schweren Sorgen eines Krieges, den die anderen angezettelt hatten, auf ihre Schultern nahmen, da kamen sie, die elenden Kreaturen von zweifelhafter Abstammung, diese „reinen Arier“, die jeder Droschkentischer in Berlin für einen schlechten Juden hält, da krochen sie hervor und erfanden die schamlose Lüge vom „Dolchstoß“ der Sozialdemokratie. In tausenden von Versammlungen, in Millionen Zeitungsartikeln wurde dem Volke vorgelogen, daß die Sozialdemokraten an den furchterlichen Folgen des Krieges die Schuld tragen. Immer frecher wurde die Lüge, man sagte es, man schrieb es, um mit dieser Lüge das Volk gegen die Sozial-

demokratie aufzupeitschen, weil ihr Wachstum, ihre Existenz immer mehr zu einer Gefahr für den Bestand des kapitalistischen Systems wurde. Schmutzflügel von riesigem Ausmaß wurden ausgegossen über die, die in erster Stunde einem Hindenburg die Hand zur Erhaltung der Einheit des Reiches gegeben hatten. Überall, ob vom obersten Führer der allein „nationalen“ Deutschen, ob vom kleinsten Tintenkuli der „nationalen“ Presse, ob von den blöden Bürgerföhnen, denen das Ende des Krieges eine Einengung ihres auf Kosten des Herrn Papa geführten Faulenzerslebens brachte, wurde die Lüge als Mittel zum Zweck gegen die Sozialdemokratie gebraucht. Immer maßloser wurde die Aufpeitschung der niedrigsten Instinkte gewisser Volksschichten. Sozialdemokratische Abgeordnete, im Kriege selbst zum Krüppel geworden, sie, die ihre Brüder, Verwandten dem Völkermorden opfern mußten, sie mußten sich im Parlament von braunen Röhlingen, die kaum zur Schule gekommen waren, als der Krieg tobte, als Vaterlandsverräter, Feiglinge, Deserteure und ähnlich beschimpfen lassen. Die Lüge und Gemeinheit feierte braune Triumphe gegen die „Volksgenossen von gestern im grauen Ehrenkleid des Krieges“.

Der Präsident der deutschen Republik wurde neu gewählt. Hindenburg gelobte, die Verfassung zu schützen und zu wahren, er gab sein Wort, er, die „Verkörperung der Ehre und Treue“ — ich übte Parteidisziplin. Abend für Abend warb ich für Hindenburg, unter dem schimmeln Terror der Nazibanden — jede Versammlung ein Einsatz von Leben und Gesundheit — die alten Eltern sahen zu Haus, voll Sorge, für Hindenburg, der einen Eid leistete, die Verfassung zu schützen — Ich sah die braune Mordflut steigen, ich sah im Geiste den Galgen der Reaktion, der jetzt offiziell errichtet wurde. Ich rief den Arbeitern in den Versammlungen zu: „Müsst Euch zum Entscheidungskampf!“ Dann kamen sie, die seelenlosen braunen Bestien. Dann kam des Vaterlandes Dank an seinen „ärmsten, aber getreuesten Sohn“, abgestattet von denen, die noch die Schulbänke drückten, als die „Marxistenschweine“ im Schützengraben standen und ihren Körper den tödlichen Kugeln preisgeben mußten. „Ausrotten“ — „Vernichten“, das war die Parole eines Görings, der bis heute der Welt noch den Beweis antreten muß, daß er als geheilt aus der Irrenanstalt in Schweden entlassen wurde. Der „Bruder im grauen Rock aus den Tagen des Krieges“ wird auf höheren Befehl durchs Land gejagt, gefoltert, erschlagen und — an der Spitze steht Hindenburg, die „Verkörperung der Ehre und Treue“!

Die großen Volksbetrüger haben mit dem Gift der Lüge die Seele der braunen Jugend längst getötet, um sie als Werkzeuge zum Verbrechen am deutschen Volke mißzubrauchen zu können. Ueber die Leichen der freiheitlich gesinnten Sozialisten, über die Trümmer der Arbeiterorganisationen kam das Schwertkapital, verkörpert durch einen Thyssen, zur unumschränkten Macht. Die deutsche Arbeiterschaft stöhnt unter der Geißel des Faschismus, blutet aus vielen, vielen Wunden. Frauen wurden

als Geiseln genommen, das Gut der Kapitalisten und Großgrundbesitzer bleibt unberührt, der Arbeiterschaft wird alles gestohlen. Die braune Montur ist ein gesetzlich sanktionierter Freibrief für alle Schandtaten an eigenen Volksgenossen. Es gibt kein Recht mehr, nur schrankenlose Despotie, in vielen Fällen von Leuten, die nachweislich kriminell schwer belastet sind. Zehntausende Volksgenossen müssen Unmenschliches in den Konzentrationslagern und Zuchthäusern des Dritten Reiches erdulden. Voll Verachtung schaut die Welt des Geistes und der wahren Kultur auf Deutschland. An der Spitze steht Hindenburg, die „Verkörperung von Ehre und Treue“ —

Run bin ich seit vier Monaten von zu Haus fort, die alten Eltern, gramgebeugt, die Augen vom Weinen gerötet, sie warten auf den Sohn. Ihr Haar ist grauer geworden seit

der Zeit, da ich in den Krieg zog — unter Hindenburg. Ihr Rücken ist stärker gebeugt, die Falten im lieben Gesicht sind tiefer noch geworden seit der Zeit, da ich Leben und Gesundheit einsetzte und von Ort zu Ort, von Versammlung zu Versammlung zog — für Hindenburg. Ums Haus schleichen die Verbrecher in brauner Montur — ich kenne sie — sie spielten in den Gassen des Ortes, als ich in den Krieg mußte, ich kenne sie, einer war noch im Zuchthaus wegen schweren Einbruchdiebstahls, als ich in den Wahlkampf zog für Hindenburg. Sie warten, daß mich die Sehnsucht heimtreibt zu den alten Eltern, denen ich im Alter eine Stütze sein wollte — sie warten auf mich, um mich zu foltern, vielleicht zu erschlagen — weil ich anders denke als sie — weil ich Sozialdemokrat bin. Und Hindenburg, er sitzt in Neudeck und schweigt.!

Nationaler Friede — die Stütze der Republik.

Das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie über die Notwendigkeit des nationalen Friedens für den Staat.

„Bravo Lidu“, das Zentralorgan unserer tschechischen Genossen, macht in einem sehr interessanten Leitartikel in der Nummer vom Samstag, den 5. August, mit Recht darauf aufmerksam, daß gewisse tschechische bürgerliche Blätter sich wieder einmal bemühen, die Aufmerksamkeit der Menschen von den wichtigen Fragen des Tages abzulenken, indem sie ihren Lesern jeden Tag mindestens eine sensationelle Nachricht über die Deutschen des Landes vorsetzen. Das Blatt weist weiters darauf hin, daß nicht immer der Kampf der beiden Nationen, sondern auch ihre Zusammenarbeit geschichtliche Tradition sind und daß z. B. die Tschechen gemeinsam mit den Deutschen die ersten Kämpfe um Konstitution und Demokratie geführt haben. Vor allem aber sollten sich die tschechischen chauvinistischen Blätter dessen bewußt sein, daß sie mit der Entschaffung der nationalen Leidenschaften dem Staat den schlechtesten Dienst erweisen. Das Blatt fährt dann weiter fort:

„Es ist wahr, die Deutschen und die andern Minderheitsvölker haben bei uns alle Freiheit, sie können sich kulturell ausleben, sie können in Sicherheit arbeiten, sie beteiligen sich an der Regierung des Staates — das alles ist zwar weder ein Geschenk noch eine Gnade, aber die Deutschen (wir reden allerdings nicht von den in gleicher Weise abstoßenden Chauvinisten, wie es die Chauvinisten jeder andern Nation sind), schätzen das zweifellos sehr, im Bewußtsein dessen, wie es ihren Nationsgenossen außerhalb der Grenzen geht. Soll man ihnen diese Erkenntnis verbittern, soll man ihnen zeigen, daß sie Staatsbürger zweiten Ranges sind, denen man mißtraut und bei welchen hinter jedem einzelnen ein Gendarm steht? Sollen wir in ihnen die Ueberzeugung wecken, daß alle lokale Zusammenarbeit der deutschen Vertreter im Parlament und in der Regierung nicht die Vorurteile der sogenannten Staatsnation überwunden hat und daß eigentlich die Minderheitsnationen den Staat nichts angehen?“

Auch darüber, daß der nationale Friede für die Erhaltung der Demokratie unumgänglich notwendig ist, sagt das „Bravo Lidu“ einige sehr vernünftige Worte:

„Die Deutschen führen heute einen schweren, vielleicht entscheidenden Kampf um die Demokratie, einerseits gegen den eigenen Nationalismus, der sich in grober Gewalt und Kriegsvorbereitung äußert, andererseits gegen die Verweigerung, die aus dem durch die Wirtschaftskrise verursachten Elend hervorgeht. In national gemischten Staaten haben die Deutschen, wie andere Minderheiten, ein besonderes Interesse an der Erhaltung der Demokratie, wohl wissend, daß die demokratischen Einrichtungen ihnen am besten Berechtigung verbürgen. Den Kämpfern um die Demokratie im Deutschen Reich können wir nur moralisch helfen, aber

die demokratischen Elemente der Deutschen bei uns können und müssen wir durch Taten unterstützen.

denn damit stärken wir auch unseren Staat, dessen Sicherheit und freiheitliche Entwicklung in großem Maße auf der Demokratie und deren breiter Grundlage innerhalb des Staates beruht. Ein Viertel unserer Bevölkerung meldet sich zur deutschen Nationalität, was vom demokratischen Standpunkt ein umso verpflichtenderer Faktor ist, je mehr man die Demokratie gegen ihre Feinde aus dem tschechischen Lager verteidigen muß. Zahlreiche Neuerungen deutscher politischer Führer und ihr Echo in der deutschen Öffentlichkeit sind genügendes Zeugnis dafür, daß die große Mehrheit unserer deutschen Mitbürger ein ruhiges Verhältnis zur Republik hat, welche sie nicht nur als ihre Heimat, sondern auch als ihren Staat betrachten. Diese Ueberzeugung muß gepflegt und durch Bestrebungen unterstützt werden, daß die nationalen Unterschiede durch das Staatsbewußtsein der Bevölkerung überwunden werden. Das ist aber nur dann möglich, wenn den Deutschen aus dem Verhalten der tschechischen Mehrheit klar wird, daß sie gleichwertige Angehörige des Staates sind und daß verschiedene staatliche Maßnahmen nicht in der Richtung des geringsten Widerstandes, das heißt gegen sie, dem an Zahl geringsten Faktor, gerichtet sein werden.

Die tschechischen politischen Parteien, welche sehr darauf achten, daß die Koalitionsgemeinschaft über alle Interessengegenstände hinweg nach außen hin

als eine Einheit erscheint, sollten in gleicher Weise, ja noch viel mehr, darauf achten, daß ihre Zeitungen nicht täglich mit dummen antideutschen Behauptungen angefüllt sind. Das leichtsinnige Gerumgerede von angeblich größerer Unterstützung deutscher Arbeitloser Arbeiter, die Ubertreibung jedes Fehlschlusses und die Tatsache, daß man für jede Bähre die ganze deutsche Volk verantwortlich macht, die tschechischen Nachrichten von irgend welchen Gefahren, das leibhaftige Betonen des Unterschiedes zwischen der sogenannten Staatsnation und den Minderheiten, — das alles schwächt die innere demokratische Front.

Besonders zustimmen müssen wir aber den Sätzen, mit denen das „Bravo Lidu“ seine ebenso ausgezeichneten, wie aktuellen Ausführungen schließt:

„Eben jetzt hat Masaryks letztes Buch in der ausländischen Presse ein besonderes Echo gefunden, und

es wäre sehr nützlich, wenn den demokratischen Grundfähn, welche vom Schöpfer unserer Selbständigkeit verkündet werden, auch die politische Prognos in den nationalen Fragen entspräche.

Wir wissen allerdings, daß, so wie immer auch jetzt der Friede am besten geschaffen und Republik und Demokratie am besten zu sichern, Sorge der sozialistischen Arbeiterschaft sein wird. Denn gerade die arbeitende Klasse hat ein Interesse daran, daß ihr Horizont nicht durch falschen Nationalismus eingeengt werde und daß nicht neue und neue Hindernisse aufgetürmt werden auf dem Wege, auf dem sie ihrer historischen Sendung entgegengeht: Der Verwirklichung des Sozialismus!

Wir verzeichnen diese völkerverständende, wahrhaft internationale Stimme des „Bravo Lidu“ heute umso freudiger, als gleichzeitig am heutigen Tage tschechische und deutsche Arbeiterturner in Auffig gemeinsam für Demokratie und Sozialismus demonstrieren.

Die deutsche Öffentlichkeit und alle ernstlichen Menschen innerhalb des deutschen Volkes in der Tschechoslowakei mögen einmal vorurteilsfrei und gewissenhaft die Frage sich beantworten, ob das Hauptblatt einer andern tschechischen Partei über das Deutsche dieses Landes je so gesprochen hat, wie es dies unser tschechisches Bruderblatt diesmal — nicht zum erstenmal — getan hat. Die nationale Verständigung in diesem Lande ist auf niemanden andern gestellt als auf die sozialdemokratische Arbeiterschaft auf die tschechische und deutsche Sozialdemokratie!

Abföredung der Christen

Die „Deutsche Presse“ nimmt unter dem Titel „Abföredung des Verbrechers“ zu den ungeheuerlichen Maßnahmen Stellung, die die hitlerischen Bluthunde auf dem Gebiet des Strafvollzugs soeben zum Schandern der gesamten Kulturwelt getroffen haben. Sie billigt sie — zur Abföredung der Christen, zu ihrer Beföredung von dem Glauben, daß die christlich-soziale Presse dazu hier sei, Menschentum und Brudertische zu fördern.

Auf dem gleichen Gebiet liegen auch die Wigeleien der „Deutschen Presse“ über den Vorkast Hitler-Deutschlands, den sie selbstverständlich, da er die einzige wirksame Waffe gegen das Hunnentum ist, nicht billigt.

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

46

„Das werden wir noch besprechen. Das muß ja nicht heute entschieden werden. Momentan sind Sie jedenfalls erholungsbedürftig, das...“

„Ja“, fiel Lillian ein, „ich bin wirklich sehr müde und verbraucht. Das wollte ich eben sagen. Ich möchte auf vierzehn Tage fort, zu meiner Erholung, entweder zu meinen Eltern, oder irgendwo anders hin, es ist mir egal... ich hoffe, daß ich in vierzehn Tagen wieder ganz hergestellt bin... dann kann ich ja mit meinem Direktor noch verhandeln... ich möchte sehr gerne, wenn ich gesund bin... wieder hierher zurück... denn... ich meine...“

„Was, Lillian?“

Lillian schwieg.

Dr. Künke beugte sich nahe zu ihr und sagte leise: „Um meinetwillen?“

Lillian fuhr auf und wurde über und über rot: „Wieso? Ich...“ — sie versuchte einen Protest, der nicht gelang.

Ein Rächeln brachte sie vollends aus der Fassung.

„Sie sind ein sehr vernünftiges Mädchen! Sie haben recht! Sie müssen sich erholen.“

„Ja, aber zuerst müssen Sie mir alles erzählen und erklären. So lange ich nicht klar sehe, wird mich all dies furchtbar bedrücken. Retten Sie mich aus dieser quälenden Unwissenheit! Wer ist der Mörder? Wer fandte mir den Brief? Dem gehörte die Tabatiere? Wie ist man dem Verbrecher auf die Spur gekommen? Wer konnte ihn dazu veranlassen, ein schriftliches Geständnis niederzuliegen? Sagen Sie mir alles, bitte!“

Ihre Wangen glühten.

„Lillian, ich habe eine Bitte an Sie! Zwingen Sie mich nicht, Ihnen alle Zusammenhänge jetzt anzuklären. Sie sind fränkter, als Sie selbst glauben. Meine Erzählung würde so viel in Ihnen aufwirbeln, aufwühlen und geräueln, daß ich das momentan wirklich nicht verantworten kann. Bitte gedulden Sie sich. Begnügen Sie sich mit der Tatsache, daß Sie wirklich frei sind und daß das alles Sie nichts mehr angeht. Und morgen früh fahren wir fort.“

„Wir? Was heißt das? Wir?“

„Wir beide. Sie und ich.“

„Wie... stellen Sie sich das vor?“

„Ich bin nämlich auch erholungsbedürftig. Haben Sie etwas dagegen? Ich habe nämlich sehr viel gearbeitet in den letzten Tagen, sehr viel kombiniert, spioniert und gegrübelt und sehr wenig geschlafen. Ich möchte ein wenig ins Gebirge. Auf vierzehn Tage, so wie Sie. Da könnten wir doch gemeinsam fahren. Wie wäre es denn mit der Schweiz? Zweitausend Meter hoch liegende Brunnhötel, dünne, klare, staubfreie Luft, Hirn und Herz nahe der Sonne. Was würden Sie zu St. Moritz sagen?“

„Aber...“

„Sie können mich doch gut leiden, nicht? Und wir sind doch gute Freunde geworden, wenn Sie mich auch nicht gerade lieben!“

„Ich habe nie behauptet, daß ich Sie nicht liebe!“ rief Lillian unsicher und trotzig.

„Um so besser!“ rief er fröhlich. „Dann steht ja unserer Reise nichts im Wege. Und dann, nach ein paar Tagen, wenn Sie erholt sind, dann sitzen wir auf der Frühstücksterrasse und ich erzähle Ihnen die ganze Geschichte, die dann plötzlich so ferngerückt sein wird, daß Sie sie ebenso ruhig anhören werden können, wie einen Roman, den man liest und dann wieder fortlegt. Nicht? Also, abgemacht?“

„Aber... es geht doch nicht...“

„Sie meinen, Ihr guter Ruf?“

„Das nicht!“

„Gott sei Dank! Für so kleinlich hätte ich

Sie auch nicht gehalten. Für so bürgerlich im schlimmsten Sinn.“

„Aber...“

„Was denn noch?“

„Mein Gepäck...“

„Das ist schon besorgt. Ich habe Ihrer Hausfrau angeordnet, einen Koffer mit einigen Kleidern, Schuhen, Wäsche und Kleinigkeiten hierher ins Hotel zu schicken. Ich habe am Abend noch eine Sitzung, noch einiges in der Kanzlei zu ordnen und zu übergeben, morgen um neun Uhr bin ich vor dem Hotel. Ja? Haben Sie sonst noch Wünsche?“

„Nein, danke, Herr Doktor!“ sagte Lillian kleinlaut.

„Dann kann ich Sie also jetzt beruhigt allein lassen, ja? Es ist spät und ich muß fort.“

„Und ich soll jetzt so viele Stunden allein sein? Ich... das ist nicht schön von Ihnen!“

Dr. Künke lachte.

„Ich kann Sie doch nicht zur Sitzung mitnehmen? Da würden die Herren große Augen machen! Bis morgen, neun Uhr! Das geht doch nicht, Lillian!“

Sie reichten einander die Hände und schieden. Wenige Minuten später kam der von Dr. Künke angekündigte Koffer in dem Lillian sofort zu framen begann. Es erwies sich, daß die Hausfrau so ziemlich die richtigen Dinge eingepackt hatte und Lillian war zufrieden. Es fiel ihr plötzlich schwer aufs Herz, daß sie vergessen hatte, Dr. Künke für sein Paket zu danken. Und für alle seine Güte und Sorgfalt? Nun ja, morgen wollte sie das nachholen.

Sie freute sich auf die Reise. Er hatte, wie immer, das Richtige getroffen. Er war gut! Er war treu und lieb. Ein wirklicher Freund. Nun war ihr doch etwas leichter zumute.

Eine Dame wurde ihr gemeldet und in dem plötzlichen Bedürfnisse, mit irgend jemandem zu reden, ließ sie sie heraufbitten. Es war eine Kollegin vom Schauspiel.

Sie, die mit Lillian nie sonderlich befreundet gewesen war, fiel ihr um den Hals und küßte sie fürmlich.

„Bund! Daß dich anschauen! Wie mir um dich bang war! Erzähl doch! Wir haben uns alle so nach dir gesehnt. Anfang Dezember kommt eine neue Revue heraus, mit vielen Tänzen, da wirst du doch wieder auftreten, geht? Wir können es ja kaum erwarten, dich wieder in unserer Mitte zu haben. Wir haben natürlich nicht einen Augenblick angenommen, daß du schuldig sein könntest. Und in deinem Prozeß stehen Sensationsentwürfungen bevor, das heißt: nicht in deinem Prozeß, denn du bist ja nicht mehr daran beteiligt, sondern in diesem Giftmord. Erzähl mir davon! Wir brennen alle vor Neugier. Wer ist denn der Mörder?“

„Ich weiß weniger als du, denn ich habe nicht einmal die Zeitungen gelesen. Ich muß dir ehrlich sagen, daß ich auch momentan nicht neugierig bin. Ich bin so froh, endlich wieder frei zu sein, daß ich an nichts anderes zu denken imstande bin.“

„Ach!“ sagte die Kollegin etwas beleidigt. „Du willst es mir nicht sagen!“

Lillian bat, ihr doch lieber etwas vom Theater zu erzählen, und nun lachte sie durstig und mit gesunder Neugier den Trautzgeschichten, den Kulissenheimnissen, den vielen bunten und altvertrauten Details, lachte, staunte, kritisierte und stellte viele Fragen.

Beim Abschied sagte sie: „Ich reiche heute noch ein schriftliches Urlaubsgeluch ein, in vierzehn Tagen bin ich wieder hier und trete wieder auf. Grüße mir alle Freunde und Kollegen!“

Lillian begleitete die Kollegin bis auf den Gang und lehrte gedankenvoll in ihr Zimmer zurück. Sozialempfindung sie wieder tiefe, bedrückende Einsamkeit. Irgend etwas zog und zerrte an ihrem Herzen. Was war das? Was quälte sie? Jetzt war doch alles gut!

(Fortsetzung folgt.)

Wir „wählen“ und „Der Tag“ greint.

Es gehört schon nicht mehr zu den bekannten Zeichen und Wundern, daß die Jungfaszisten ihre Zornungsmänner bis zur würdelosen Anbiederung an das tschechische Bürgertum treiben: Seht, wir sind ausschließlich gegen die Sozis und gegen den Kapitalismus, also nehmt uns in Gnaden auf und gebt uns Gelegenheiten, unser Märchen an ihnen zu kühlen. Das tut er auch in seiner Samstagausgabe unter dem riesenhaften Titel: „Wahlarbeit der Partei des Herrn Ministers Tsch.“

Unsere Blätter seien, so meldet „Der Tag“ vom Samstag, „vom Anfang bis zum Ende mit den übelsten Tendenzmeldungen und Behauptungen gegen die deutsche Reichsregierung angefüllt“. Selbstverständlich nimmt sich die ehrenwerte Redaktion des Grubenhundeblattes nicht die geringste Mühe, auch nur eine der Tendenzmeldungen zu widerlegen, die in den meisten Fällen lediglich die amtlichen Nachrichten der Hitlerregierung wiedergeben; jene nämlich, die „Der Tag“ seinen Lesern vorenthält. Wir mögen uns, schreibt er, um die Arbeitslosen in der Tschechoslowakei kümmern, das stehe uns besser an.

Wenn die Arbeitslosen auf den „Tag“ angewiesen und auf die Bruderpartei jenes Herrn Hitler, der die Erwerbslosen in Arbeitsschlager schiebt und sie mit warmen Suppen bezahlt, so wären sie schon längst verhungert. Lange bevor „Der Tag“ und seine Hintermänner ihr Herz für die Arbeitslosen entdeckt hatten, hatte die Sozialdemokratie die Hilfe für die Hungernden schon bewerkstelligt. Herr Jung hat um die Arbeitslosen nicht das geringste Verdienst und sie wissen, daß wir seine Ermahnungen nicht brauchen.

Aber er will ablenken von den Ereignissen in Deutschland, die immer mehr alle Anstehenden mit Empörung erfüllen; und er verschmäht zu diesem Zweck auch mißliche Fälschungen nicht. In eben dem erwähnten Artikel behauptet er nämlich, wir hätten einen „Greuelbericht“ mit der Aufforderung beschlossen, Konzentrationslager für die völlischen

Journalisten zu schaffen und knüpft daran die Bemerkung, die Blätter des Ministers Tsch hätten das Mittel entdeckt, die Freiheit in den Konzentrationslagern zu züchten.

Dabei haben wir uns darauf beschränkt, eine Schilderung der „Subelendenschen Tageszeitung“ zu besprechen, die in so netter Weise dargelegt hatte, wie wunderschön es in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches ist und wie erfolgreich ihre Injassen zur neudeutschen Freiheit erzogen werden. Denn das Mittel der Konzentrationslager zur Erziehung der Freiheit (vom Leben) haben nicht wir, sondern die Nazis „entdeckt“ und „Der Tag“ lobt sie darob ununterbrochen. Damit sie die Schönheiten des Lagerlebens, für die sie so schwärmen, auch vom Standpunkt des Häftlings aus kennen lernen und endlich einmal erfahren, wie viele der von ihnen gepriesene, Lieblichkeiten ihnen die Tschechoslowakei leider noch vorenthält — dazu wünschen wir für die gleichgeschalteten Herrschaften Konzentrationslager herbei.

Wir wären, nach dem Wunsch des „Tag“, bereit, die Sorge um die Regierungsreform Deutschlands den reichsdeutschen Staatsbürgern zu überlassen, wenn er uns beweisen könnte, daß diese sorgen und wünschen dürfen. Weil er uns aber den Beweis dafür schuldig bleiben muß, werden wir den Kampf gegen das blutige Hitlerregime trotz seinem Greinen und seinen Ablenkungsversuchen weiterführen — nicht obwoh, sondern weil wir tschechoslowakische Staatsbürger sind, also noch frei reden können und weil wir Deutsche sind, denen die wichtige Kulturmission obliegt, das Deutschland vor dem völligen Verfall in die hitlerische Barbarei und die Niederträchtigkeit ihrer Bejaher zu bewahren. Dorum ist unser geschnähter Aufruf zum Boykott nur ein Anfang; den Worten wird die Tat folgen — unsere und die der internationalen Arbeiterbewegung, und „Der Tag“ wird dann keinen Grund mehr haben, über die mangelnde Unterstützungsbereitschaft der Arbeiter aller Länder für die deutsche Arbeiterklasse zu klagen.

Lehter Ministerrat vor den politischen Ferien.

In der Samstag, den 5. August Vormittag stattgefundenen Sitzung des Ministerrats wurden folgende Regierungsverordnungenentwürfe nach dem Gesetz über die außerordentliche Verordnungsgewalt genehmigt:

Der Verordnungsentwurf über besondere Vorschriften betreffend Vorkursklassen und Kreditvereine, Kreditgesellschaften und wirtschaftliche sowie gewerbliche Kreditgenossenschaften sowie deren Verbände und der Verordnungsentwurf über die außerordentliche Regelung der Holzgewinnung und die Regelung der Wald- und Holzwirtschaft.

Durchgeführt wurde die Ernennung der zeitweiligen Direktoren und der Stellvertreter des Generaldirektors der Mährischen Hypothekar- und Landwirtschaftsbank in Brünn.

Beschlossen wurden Maßnahmen im Zusammenhang mit der Aufhebung des Amtes (Ministeriums) für Volksernährung.

Zur Kenntnis genommen wurden die Berichte der Sitzungen der engeren Ministerkomitees über die weitere Vorbereitung der Behandlung dringender Finanz- und Wirtschaftsfragen. Zur Vorbereitung des Entwurfes des Staatsvoranschlags und Finanzgesetzes für das Jahr 1934 wurde vorläufig der Ausgabenteil auf dem Gebiete der eigentlichen Staatsverwaltung festgesetzt und zwar sowohl im ganzen als auch hinsichtlich der einzelnen Abteilungen des Budgets mit dem Beifügen, daß im Monate September sämtliche Arbeiten zur endgültigen Entscheidung über den Budgetentwurf, insbesondere im Hinblick auf alle Ersparungsanregungen, werden durchgeführt werden.

Zur Kenntnis genommen wurde die Mitteilung der Minister für Landwirtschaft und des Innern, daß sie im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften und Mittel Maßnahmen zur Linderung der schweren durch die letzten Elementarkatastrophen verursachten Schäden treffen werden.

Genehmigt wurden die Syndikatsbeiträge im Wirtschaftsbereich des Syndikats für die Einfuhr von Getreide- und Mahlprodukten.

Zugestimmt wurde den Vorschlägen betreffend die finanzielle Rekonstruktion der Prager Mustermesse.

Schließlich wurden die auf der Tagesordnung lebenden Verwaltungs-, Wirtschafts- und Personalangelegenheiten erledigt.

Ein Patentkreuzneft aufgedeckt

Deutsche Patentkreuzler der Tschechoslowakei mit SA-Uniformen.

Das Tschechoslowakische Prechbüro meldet: In Wostiz bei Bofritz in Mähren wurde eine Patentkreuzorganisation aufgedeckt. Gendarmen aus Nikolsburg sind bei den Nachforschungen über die irredentistischen Studentervereine „Gothia“ und „Cimbria“ in Nikolsburg dem Umland auf die Spur gekommen, daß mit diesen Organisationen mehrere Bürger aus Wostiz in Verbindung standen. Die Gendarmerie hat festgestellt, daß in Wostiz eine nationalsozialistische Gruppe

besteht, deren Mitglieder Legitimationen mit der Photographie Hitlers besitzen. In der Gemeinde wurden im ganzen 28 Hausdurchsuchungen vorgenommen und eine große Zahl aus Deutschland geschmuggelter antistaatlicher Druckschriften beschlagnahmt. Bei sämtlichen Personen, bei denen die Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, sind komplette SA-Salatenkreuz-Uniformen, und zwar Rappen mit Abzeichen, braune Hemden mit aufgenähtem Hakenkreuz und kurze Hosen gefunden worden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Bisher wurden 20 Strafanzeigen erstattet. Verhaftet wurde vorläufig niemand, doch erwartet man für morgen die Verhaftung von etwa 15 Personen, welche die direkten Vermittler zwischen den Vereinen „Cimbria“ und „Gothia“ in Nikolsburg und der nationalsozialistischen Ortsgruppe in Wostiz waren. Die Vermittlerrolle zwischen den Funktionären in Wostiz, Nikolsburg und Mitgliedern der Organisationen aus anderen Städten, wie Feldsberg, Lundenburg u. a. spielte ein Geheimkurier aus Deutschland, der Direktiven der Salatenkreuzbewegung überbrachte. Die Gendarmerie ist noch mehreren anderen dergleichen Salatenkreuzleistern, die hart an der österreichischen Grenze liegen, auf der Spur.

Wir sind auch beteiligt!

„Der Tag“ spielt sich gegen die französischen Berichte über deutsche Rüstungen selbstverständlich wieder als Anwalt Hitlers auf und bezeichnet die Meldungen schlankwegs als „marxistische Schwindelmaßnahmen“. Er fragt, ob der „Sozialdemokrat“ beteiligt sei.

Nun, wir haben schon lange vor dem „Populaire“ und dem „Daily Herald“ genaueste Meldungen über die deutschen Rüstungen veröffentlicht und es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß „Der Tag“ jetzt auf dem Umweg über Paris und London von unseren Berichten erfahren hat.

Um die Reugier des „Tag“ zu befriedigen, teilen wir ihm mit, daß wir den Vorwurf der Beteiligung an der Erhebung des europäischen Friedens vor dem Treiben der Hitlerlanaken mit der größten Gemütsruhe einsehen und es als zweckmäßig erachteten, wenn „Der Tag“, statt zu schimpfen, unsere Meldungen widerlegte.

Um die Ehepoete im Staatsdienst. Die „R a r. L i t t y“ hatten Freitag die Meldung gebracht, daß sich die Regierung auch mit der Frage des Abbaues derjenigen weiblichen Staatsangestellten befaßt, die mit Staatsangestellten verheiratet sind. Heute sieht sich das Blatt gezwungen, eine Presseberichtigung des Ministerpräsidenten zu veröffentlichen, daß die Meldung, wonach im Kollegium der Wirtschaftsmminister „namentlich über die Frage der Restriktionierung der weiblichen Staatsangestellten, deren Männer gleichfalls im Staatsdienst stehen, verhandelt worden“ sei, weder in ihrer Gesamtheit, noch in den Details auf Wahrheit beruht. Der Minister hat weder als Ganzes, noch in einem seiner Komitees über diese oder eine ähnliche Sache verhandelt und verhandelt auch gegenwärtig darüber nicht.

Der Aussiger Sporttag.

Sportliche Wettkämpfe. — Festversammlung im Volkshaus. Die rote Fahne der Sachsenjugend nach Aussig gebracht. Kundgebung der Zehntausend.

Aussig, 5. August. Auffig stand schon seit frühem Morgen vollständig im Zeichen des I. Internationalen Sporttages. Überall trifft man marschierende und singende Gruppen in der schmutzen Aus-Uniform und in den Blau-Blusen der sozialistischen Jugend. Die Häuser der Arbeiterbewegung haben roten Fahnen-Schmuck angelegt, rote Fahnen grünen von den in den Straßen aufgestellten Fahnenmasten, von den städtischen Gebäuden und Schulen leuchten Fahnen in den rotweißen Farben der Stadt, selbst von den Straßenbahnwagen flattern lustige Wimpel.

Auf den Sport- und Spielplätzen herrscht seit den ersten Morgenstunden lebhafter Betrieb.

Die sportlichen Darbietungen.

Aussig, 5. August. Am heutigen Nachmittag begannen die verschiedenen Sportkämpfe des Ersten Internationalen Sporttages. Herrliches Wetter war diesem ersten Tag beschieden und eine nach vielen Tausenden zahlende Zuschauermenge verfolgte interessiert die jeweiligen Kämpfe. Auch reichsdeutsche Genossen und Genossinnen fanden sich ein, die früher schon Gäste hier waren und jetzt uns noch um so liebere Gäste sind. Das bisher Erlebte wird für sie ein Trost in der schweren Zeit sein, in der sie leben müssen, wird sie aufrichten und in dem Gedanken festigen, daß der Sozialismus trotz allem unbesiegtbar ist und bleibt. Ihre Namen können, soweit sie sich aktiv beteiligen, aus gewissen Gründen nicht angeführt werden. Im Stadion wickelten sich die Leichtathletikämpfe ab, aber auch die Radballspiele und das Kunstfahren der Arbeiterradsfahrer, wurden von einer großen Menschenmenge, die bis zum Schluß an den manchmal überaus schönen und packenden Spielen lebhaften Anteil nahm, bewundert und mit Beifall wurde nicht gefahrt. Aber auch in der Leichtathletik gab es trotz der Hitze und der ziemlich trockenen Bahn verhältnismäßig guten Sport. Die einzelnen Wettkämpfe, ob es sich um Einzelsampf oder Mehrkämpfe handelte, waren gut organisiert und gingen rasch von statten. Alle Wettkämpfer gaben in Folge der scharfen Konkurrenz ihr Bestes her und in vielen Disziplinen gaben die Genossen des D.F.Z. den Ton an. Der Erfolg dieses scharfen Wettbewerbes kommt auch in der Erzielung von zwei neuen Arten von Bestleistungen zum Ausdruck.

Die Resultate der einzelnen Sportkämpfe bringen wir in der Dienstag-Nummer.

Roter Appell im Aussiger Volkshaus.

Nach den sportlichen Wettkämpfen, die den ganzen gestrigen Tag ausfüllten, versammelten sich die Abgeordneten der einzelnen Sport- und Turnvereine um halb 8 Uhr abends im großen Volkshausaal zum Roten Appell. Der große, weite Raum war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Bläser der Auffiger sozialistischen Jugend mit einem Fanfarenstück die Festversammlung eröffneten und eine Fahnengruppe unter stürmischem Beifall einmarschierte. Den Gruß des Aus überbrachte Genosse Storch, der in knappen Worten die Aufgaben der nächsten Zeit umriß. Sodann sprach Genosse Si mel, der die internationale Verbundenheit zwischen Aus und D.F.Z.

Proletarischer Feierabend im Warmbad Kleische.

Zehntausend Menschen füllten Freitag die Anlagen des im Lichte der untergehenden Sonne leuchtenden Warmbades, Menschen mit festgefrohen Gesichtern; vom Sprungturm weht die Fahne der Freiheit schaffender Arbeiter als Symbol proletarisch einigen lampesfrohen Willens.

Gegen halb 9 Uhr eröffnen Fanfarenbläser den Reigen der Veranstaltungen. Das Festlied der Roten Fahne, gesungen von der Volkssingergemeinde Aussig, unter zielbewusster Leitung ihres Dirigenten Wödl verklang.

Genosse Ullmann begrüßt die Massen der Erschienenen, grüßte die geknechteten Brüder in Deutschland und sand herzliche Dankesworte für alle Helfer und Förderer und Mitwirler des begonnenen I. Internationalen Arbeiter-Sporttages.

Genosse Mrazel als Vertreter des tschechischen Bruderverbandes D. T. J. wies auf die Willensverbundenheit der deutschen und tschechischen Arbeiter-Sportbewegung hin und wünschte ihr frohes Gedeihen.

Bürgermeister Genosse Bözl begrüßt im Namen der Stadt Aussig die Festteilnehmer.

Während nun die Dämmerung ihre Schleier über Hong und Kerne deckte, die Nacht aufstieg, reichte sich im Lichte der Scheinwerfer und Bogen-

unterstrich und zu gemeinsamer sozialistischer Arbeit in diesem Staate aufrief. Von starkem Beifall begrüßt sprach sodann für den Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und den Parlamentsklub Genosse Abgeordneter Pale nberg und für die tschechische Sozialdemokratie Genosse Heinrich Jen e. Dann sprach Genosse Kanning er vom Tepliner Stadttheater mit packender Meisterhaft die Festparole: Die rote Fahne wieder in Freiheit! Aus der langen Reihe der Fahnen löste sich dann ein Fahnenträger. Seine Worte berieten seine Herkunft, er überbrachte die Fahne der sächsischen sozialdemokratischen Arbeiterjugend, die er unter vielen Mühen und mit Gefahr seines Lebens über die Grenze gebracht hatte und die er nun den Auffiger Genossen anvertraute, bis wieder die rote Fahne siegreich in Deutschland werden wird. Seine Worte gingen in einem Sturm von Beifall unter, der sich erneuerte, als Genosse Jenich im Namen der Auffiger Arbeiter-schaft ihm in die Hand versprach, die Fahne ihren bis zu der großen Stunde hüten zu wollen. Dann erhob sich die Versammlung und sang gemeinsam die Internationale. Manchem standen im weiten Saale die Tränen der Rührung in den Augen. Den Abschluß des Roten Appells bildete ein packendes Festspiel, das gemeinsame Werk von Auffiger Turnern, Volkssingergemeinde und der sozialistischen Veranstaltungsgruppe. Mit dem gemeinsamen Gesang der Internationale fand die eindrucksvolle Feier Höhepunkt und Abschluß. Draußen formierten sich dann die Massen zu einem Fackelzug, der in schier endlosem Strom seinen Weg durch die mit Spalier gesäumter Straßen der Stadt zum Marktplatz machte.

Die große Kundgebung.

An der Kundgebung auf dem Marktplatz nahmen etwa zehntausend Menschen teil. Genosse Ullmann wies in seinen Begrüßungsworten auf die politische und kulturelle Bedeutung des Aufmarsches hin. Die Kundgebung wurde eingeleitet von der Volkssingergemeinde Auffig und dann überbrachte der Genosse Abgeordneter Heinrich Müller die Grüße der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale. Er betonte, daß die Jugend bereit ist, die sozialistischen Ideale mit aller Kraft zu verteidigen. Für die tschechische Sozialdemokratie sprach sodann Genosse Abgeordneter Keu meister, die Grüße des Parteivorstandes der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei überbrachte Genosse Bürgermeister Bözl, der in einer ausgezeichneten und von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede den blutigen Faschismus anprangerte und die Versammelten zum Kampfe aufrief. Sein Hinweis darauf, daß auch in Deutschland der Tag der Abrechnung kommen würde, fand stürmischem Beifall in der Versammlung. Sodann sprach für den D.F.Z. Genosse Pa s e l. Nach dem Vortrag der Singergemeinde sprach Genosse Kanning er. Die Versammlung fand ihren Abschluß im gemeinsamen Gesang der Internationale. Sodann marschierte die Massen zurück zum Volkshaus, wo sich der Zug auflöste. Beim Einmarsch auf den Marktplatz leuchtete vom Marienberg das Wort „Freiheit“ auf. Die wichtige Kundgebung mochte nicht nur auf die Teilnehmer, sondern auch auf die zahlreich versammelten Gegner einen gewaltigen Eindruck. Dies zeigte den Kampfesmut und die Kraft der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und bildeten auch den Ausdruck des politischen Bewusstseins der in Auffig versammelten sozialdemokratischen Sportjugend.

lampen, inmitten spiegelnder, glitzernder Lichtreflexe auf den Wellen des großen Schwimmbadens eine Darbietung an die andere.

Einen exakten Stilschwimmer der Auffiger, Tepliner und Bodenbacher Schwimmer, das die Schönheit dieser Sportart in prachtvoller Fülle und Form zeigte, folgte humoristisches Allerlei über und im Wasser, reime Klänge sinniger Lieder der Volkssingergemeinde wechselten mit den vollen Akkorden des Bläserquartetts des Stadttheaterorchesters Auffig ab. Folgender, langanhaltender Beifall dankte dafür.

Und als nach der ersten, eindringlichen, Herz und Gewissen aufreißenden Rezitation „Nie wieder Krieg“, nach neuen Liedern, in blendendem bengalischen Schweinwerferlicht, begleitet von glänzender Sprechkunst, die allegorischen Gruppen vom „Roten Fahnenträger“ die Kampfschloffenheit, das „Proletariernädchen“ das reine Liebeslied arbeitender Menschheit bildhaft eindringlich gestalteten, nach der „Mauerei“ der „Fahnenwehr“ in herrlich plastischer Gestaltung zu Herz und Verstand sprachen, konnte die erste und doch siegreiche Begeisterung kein Ende.

Funkelnde Kreise des Fackelschwingers wurden von dem atemraubenden Esau der Feuer-reifenpringer überboten, während die Reigen-schwimmer in ihren glänzenden Figuren wie bewegliche, zauberhafte Arabesken auf dunklem

Wassergrund zueinanderstrebten und einander wieder mieden.

Unter den Klängen der begeistert mitgesungenen Internationale endete der Festabend in später Nachtstunde.

Und wenn es in einem Gedicht der abendlichen Vortragsfolge hieß: „Wir sind reich“, so bedeutet dieser proletarische Feierabend eine Schau wahren Reichtums der schaffenden Lebensformen, weitgestalteten Arbeiterklasse.

Massenschwimmunterricht der Kinder im Warmbad Kleische.

So am Vortage ernste Menschen Feierstunde hielten, tummelten sich im frühen Morgenlicht helle Kindercharaktere, sonnverbrannte Menschlein. Unter Leitung des bewährten Verbandschwimmwartes Kuhn wurde der Jugend, etwa 400 Buben und Mädchen, Schwimmunterricht erteilt, nach einer Methode, die nach in Oesterreich schon geübten Vorbildern nun in Schwedenstein erprobt wird und sich glänzend bewährt hat. Ohne technische Hilfsmittel, Gürtel und Westen, erlernen die Kinder binnen weniger Stunden die Grundbegriffe des Schwimmens und ohne Mühe und Gefahr die weiteren Kenntnisse.

Kinderfreude und Lebensernst in kurze sonnige Stunden am Herzen der Natur gebannt, waren der Sinn und Inhalt dieser Lehrstunden im Warmbad Kleische.

Hindenburg wollte Loebe befreien?

Ein Brief Hindenburgs an Frau Loebe.

In der soeben erschienenen Nummer 8 des „Neuen Vorwärts“ lesen wir:

Paul Loebe, der ehemalige Reichspräsident, in dessen Hände der Reichspräsident Hindenburg den Eid abgelegt hat, die Verfassung zu achten und zu schützen, sitzt in Schutzhaft. Nun hat sich Frau Loebe an Hindenburg um Hilfe gewendet und von ihm die Antwort erhalten, daß er

die Verhaftung ihres Mannes außerordentlich bedauere. Sie möge versichert sein, daß er nach wie vor an der Lauterkeit Lobe's keinerlei Zweifel hege. Er habe sich mit dem Reichskanzler in Verbindung gesetzt, um die Entlastung ihres Mannes zu erwirken.

So weit der Brief, wie ihn ein bürgerliches Blatt wiedergibt. Der Brief ist bereits vor 14 Tagen geschrieben worden, aber die Tatsache, daß Paul Loebe nach wie vor in der Gefängniszelle sitzt, beweist deutlich, daß die Hitler und Goering auf die Intervention des Reichspräsidenten einfach geppiften haben. Und diesen Gefellen haben Hindenburg senior und Hindenburg junior die Macht in die Hände gespielt.

Ein Rechtsstaat? Ein Räuberstaat, in dem selbst das höchste Oberhaupt des Staates nichts mehr zu sagen hat. Es fehlt nur noch, daß man für die Entlastung unschuldiger Menschen Lösegeld nimmt.

Wir buchen auch diese Schande für den Tag der Abrechnung.

Goerings Erzählungen.

„Kommunistische Kampfgruppen.“

Liegnitz, 5. August. Die Staatspolizeistelle Liegnitz hat, wie das Wolff-Büro meldet, zahlreiche kommunistische Kampfgruppen in Schmiedeburg (Riesengebirge) und Umgebung festgestellt, die militärisch geschult wurden und die geeignet waren, auf Befehl der Zentralstelle zu einem geeigneten Zeitpunkt loszuschlagen. Ferner hatte die A.P.D. versucht, im Regierungsbezirk Liegnitz einen Nachrichtendienst einzurichten und die Partei getarnt neu aufzubauen. Insgesamt sind 61 Kommunisten festgenommen worden.

So groß ist die Unzufriedenheit!

W. Für die Stimmung in den Reihen der NSDAP ist ein Rundschreiben des Propagandawartes der Gauleitung Groß-Berlin bezeichnend, das uns in die Hände gefallen ist. In diesem an die Ortsgruppen des Gaues gerichteten Rundschreiben, das vom 15. Juli datiert ist, heißt es:

1. Trotz fortgesetzter Unterdrückung über die politische Lage hören die Fälle nicht auf, in denen auch ältere Parteigenossen und Amtswalter ohne jeden Grund Kritik an der Partei und ihren Führern üben. Ich verpflichte hiermit jeden Amtswalter und Parteigenossen, Vorfälle dieser Art sofort der vorgelegten Dienststelle zu melden. Unterlassung dieser Meldung ist strafbar.

2. Da der politische Gegner anders z. B. überhaupt nicht arbeiten kann, werden über unsere Parteiführer, die die Bürde eines öffentlichen Amtes tragen, üble Gerüchte in unserer Partei hineingebracht. Wer sich an der Verbreitung solcher Gerüchte auch nur im geringsten beteiligt, verfällt nach den bestehenden Gesetzen einer Gefängnis- oder Zuchthausstrafe. Die Partei denkt nicht daran, das Schicksal Deutschlands durch Schwärze gefährden zu lassen. Disziplinlose Parteigenossen und Parteigenossinnen haben sich also das schwere Schicksal einer Verurteilung zu einer entehrenden Freiheitsstrafe selbst zuzuschreiben.

3. Diese Klarstellung ist jedem Amtswalter, jedem Parteigenossen und jeder Parteigenossin des Gaues Groß-Berlin bekanntzugeben. Für die restliche Durchführung dieser Verordnung trägt der Ortsgruppenleiter persönlich und allein die Verantwortung.

Wie muß es in einer Partei aussehen, deren Leitung gezwungen ist, die Mitglieder durch vielfältigste Rundschreiben zu gegenseitiger Beschimpfung und Denunziation anzuhalten und sie mit Gefängnis- und Zuchthausstrafen zu bedrohen!

Die litauischen Flieger von den Nazis abgeschossen.

Litauen verlangt Schadenersatz.

London, 5. August. (Eig. Ber.) Die litauische Regierung hat, wie ein Telegramm des „Daily Herald“ aus Rom meldet, eine Untersuchung angeordnet, die die Ursachen des Todessturzes der beiden litauischen Ozeanflieger feststellen soll.

In Kownoer Regierungskreisen neigt man der Ansicht zu, daß die Meldung, daß das Flugzeug der litauischen Flieger in Ostpreußen von Nazi abgeschossen worden sei, auf Richtigkeit beruht.

Die Maschine ist am 17. Juli abgestürzt, wobei die Flieger seit ihrem Start in New York 39 Stunden unterwegs waren. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli haben sie das Konzentra-

tionslager von Soldin überflogen. Die Nazi im Konzentrationslager hatten den Auftrag, gegen kommunistische Aeroplane auf der Hut zu sein.

Als die litauischen Flieger sich dem Lager näherten und dabei niedrig flogen, wurden die Scheinwerfer auf den Apparat gerichtet und das Flugzeug mit einem Hagel von Gewehr-schüssen überschüttet. Das Flugzeug stürzte ab und verbrannte.

Die Nazis erkannten nun ihren verhängnisvollen Irrtum. Die litauische Regierung will nach Abschluß der Untersuchung an die Reichsregierung das Verlangen nach Entschädigung und vollen Schadenersatz für die Hinterbliebenen stellen.

Sonderbares aus Oesterreich

Liebesdienste Feys für Hitler und Goering.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Während Oesterreichs Bundeskanzler Dollfuß sich bemüht, die Regierung und die Deffentlichkeit zu überzeugen, daß er einen entschlossenen Kampf gegen die Hitlererei führt, kommen aus dem gleichen Oesterreich merkwürdige Nachrichten, die geeignet sind, allerlei Zweifel aufzurühren.

Es scheint nämlich, als ob andere Teile der österreichischen Regierung Wert darauf legen, die Brücken zur Hitlerpartei nicht abzubrechen, sondern sogar durch kleine Liebesdienste eine „Aktie des Dritten Reiches“ zu erwerben, die im Falle des Falles dann als Legitimation dienen soll.

Nicht anders nämlich ist das Vorgehen der Wiener Polizei gegen jene Oppositionsgruppe des Nationalsozialismus zu erklären, die unter dem Namen „Schwarze Front“ bekannt ist. Ihr gilt seit langem der besondere Haß der Hitlerpartei, da sie den Verrat des sozialistischen Gedankens durch Hitler rücksichtslos anprangert und für die „zweite Revolution“ eintritt.

Ihr wachsender Einfluß auf die enttäuschten Massen der A und besonders der nationalsozialistischen Jugend führte zu einer brutalen Verfolgungsaktion, der fast alle Führer, darunter der bekannte Major Buchrucker und der geistvolle Schriftsteller Blauk zum Opfer fielen.

An die Auslandszentrale der „Schwarzen Front“, die in Wien saß, konnten die Scherzen Goerings aber nicht heran.

Diesen Liebesdienst leistete ihnen Herr Feh, amtierender Polizeiminister im Kabinett Dollfuß. Auf Verlangen der österreichischen Nazipresse, die sich nicht entblödete, die Schwarze Front in Verbindung mit den gemeinen Hitler-Attentaten in Oesterreich zu bringen, verbatte die Wiener Polizei Anfang Juli alle nichtdeutschen Angehörigen der Auslandszentrale der Schwarzen Front, sowie eine Anzahl österreichischer Helfer, beschlagnahmte das gesamte Schriftenmaterial, die Kartothek, alle Post usw. und legte damit die Arbeit dieser Feinde des Hitlerfaszismus zunächst lahm. Die Größe des Liebesdienstes, den Herr Feys den Herren Goering und Hitler erwiesen hat, geht am besten aus dem augenblicklichen Kampf der Herrscher des Dritten Reiches gegen die „zweite Revolution“ hervor und dürfte Herrn Feys für eine kommende Koalitionsregierung bestens empfehlen.

Herr Dollfuß aber wird gut daran tun, seine Aufmerksamkeit diesen Vorgängen zu widmen, sonst könnte es ihm entweder passieren, daß er eines Tages wie Brüning und Schleicher von hinten erdolcht wird oder — was für die österreichische Position fast das gleiche bedeutet — daß die Welt seinen Kampf gegen die Hitlererei nicht für ehrlich hält.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:

Prag: 11.00 Schallplatten. 18.30 Deutsche Sendung: Borschau auf die Reichenberger Messe. 20.25 Klarinettenkonzert. 22.15 Deutsche Nachrichten. — Brünn: 10.10 Bauernblasopelle. 17.55 Pfadfindersum. 18.25 Deutsche Sendung: Zeisel: Von neuen Büchern. 20.45 Worin ist die Jugend groß? — Wien: 12.00 Mittagkonzert. 15.55 Aus Osterreich. 19.00 Fürs Herz und Gemüt. 19.45 „Orpheus und Eurhyle“. Oper von Gluck. — Frankfurt: 20.00 Violinmusik. 21.30 Kammermusik. — Leipzig: 15.10 Frauenstimmen. 18.25 Gitarrenmusik. 21.30 Franz Schubert. — Berlin: 15.35 für die Jugend. 21.05 Der junge Beethoven. — München: 21.30 Hochsommernacht. — Königswusterhausen: 18.35 Jugendsportstunde.

Dienstag:

Prag: 10.10 Schallplatten. 12.30 Mittagkonzert. 18.30 Deutsche Sendung: Neuromanische Meister des Liebes. 20.00 Liebeskonzert. 20.20 Zitherquartett. 20.45 Schallplatten. — Brünn: 14.50 Konzert. 18.25 Deutsche Sendung: Dr. Wolke: Mütter, stillt Eure Kinder. 20.00 Chorkonzert. 20.35 Tschechische Humoreske. — Wien: 12.00 Mittagkonzert. 19.00 Um die Erde in neunzig Minuten. 21.00 Bühnenfiguren erzählen ihr Schicksal. — Heilsberg: 17.45 Klassische Kammermusik. 20.00 Heiteres Hörspiel. 21.00 Abendkonzert. — Breslau: 15.35 Kinderstimmen. — Leipzig: 20.00 Orchesterkonzert. — Berlin: 13.00 Franz Schubert. 17.30 Stimmen aus deutscher Vergangenheit. 20.20 Wagnerkonzert.

Tagesneuigkeiten

Bahnfinniger als Massenmörder.

Junnsbrud, 5. August. Wie aus Bozen berichtet wird, hat am Donnerstag abends der Bauer Schaller bei Fels am Schlern in einem Unfall von Irrsinn seinen 5jährigen und sein 11jährigen Sohn mit dem Beil erschlagen, den vierjährigen Sohn des Nachbarn und seine 3jährige Tochter erwürgt. Der Täter ist flüchtig. Er war seit längerer Zeit tränklich und litt schwer unter drückenden Wirtschaftsverhältnissen. Seine Frau erfuhr die Untat erst bei ihrer abendlichen Heimkehr vom Felde. Die Leichen zweier Kinder hatte der Irrsinnige vergraben.

Erfolgreicher Stratosphärenflug.

Nur bis 1500 Meter gekommen.

Chicago, 5. August. Commander Settle von der amerikanischen Kriegsmarine unternahm heute vormittags einen erfolglosen Versuch, in einem Ballon die Stratosphäre zu erreichen. Der Ballon gelangte nur bis zu einer Höhe von 1500 Meter, ging dann wieder herunter und landete auf einem Eisenbahndamm.

Der Start erfolgte vom Gelände der Chicagoer Weltausstellung aus um 8 Uhr 05 früh. Die Startmannschaft wurde von Jean Piccard, dem Zwillingenbruder des berühmten Professor Piccard, befehligt. Der Ballon wurde nur halb gefüllt, um Gasverluste beim Erreichen der dünneren Luftschichten zu vermeiden. Er stieg schnell empor und entschwand schließlich den Boden. Zehn Minuten später meldeten Beobachter auf dem Dach eines Ausstellungsgebäudes, daß der Ballon in der Stadt Chicago niedergegangen sei.

Die Landung erfolgte auf einem Eisenbahndamm ungefähr 30 Meter östlich des Ufers des Chicago-Flusses. Die Gattin des Fliegers, Feuerwehrwagen und Krankenwagen eilten sofort an Ort und Stelle, doch Settle entstieg unverletzt der Ballongondel. Seine ersten Worte waren „Zigaretten auslösen.“ Er berichtete: „Als der Ballon 1500 Meter erreicht hatte, zog ich die Ventilleine, um eine Weile diese Höhe zu halten. Das Ventil klemmte aber und schloß sich nicht wieder. Der Ballon begann zu fallen. Ich hing an, Ballast auszumersen, 55 Sack im Gewicht von je 40 Pfund, aber der Ballon ging unaufhaltsam herunter.“ Commander Settle äußerte große Freude darüber, daß der Ballon und die wertvollen Instrumente unbeschädigt geblieben sind und drückte die Hoffnung aus, daß er bald in der Lage sein werde, einen neuen Versuch zu unternehmen.

Mit fünf Brathühnern über den Ozean

Zwei französische Flieger unterwegs.

New York, 5. August. Die beiden französischen Flieger Bodos und Rassi sind heute nach vier Uhr früh abgeflogen. Sie beabsichtigen Paris zu überfliegen und den Weltrekord zu brechen. Die Landung soll erst erfolgen, wenn der Brennstoffvorrat, der 2000 Liter beträgt, vollständig erschöpft ist. Als Proviant haben sie fünf Brathühner, ein sehr starkes Fleischbrühengelee, 36 Orangen, starken Kaffee und 24 Zitronen mitgenommen. Diese Speisefarte hat ihnen den Spitznamen „fliegende Feinschmeder“ eingebracht.

Gieg der pennsylvanischen Bergarbeiter

New York, 5. August. Der Streit im pennsylvanischen Kohlenbergbau, der beträchtlichen Umfang angenommen hatte und bei dem es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Streikenden und den Truppen der Regierung gekommen ist, konnte nach den letzten Meldungen beigelegt werden. Man mißt dieser Tatsache in Amerika erhebliche Bedeutung bei, da das Umschlagen einer Streitwelle im Kohlenbezirk von Pennsylvania dem amerikanischen Ruhrgebiet, das Wiederaufbau-Programm Roosevelts empfindlich belastet hätte. Infolgedessen werden etwa 70.000 Bergarbeiter aufgrund des bisherigen Arbeitszeitabkommens und der bisherigen Lohnvereinbarungen die Arbeit wiederaufnehmen.

Bergarbeiterstreik in Spanien.

Madrid, 5. August. In Cordoba sind 2000 Bergarbeiter wegen Nichtbewilligung von Lohnforderungen in den Streik getreten. In Sevilla haben die Dodarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Bitte sich zu bedienen — In der deutschen Nazipresse liest man die folgende Notiz:

„Das Ruppeldach des Reichstagsgebäudes erstrahlt jetzt von außen wie von innen in neuem Glanz. Der Reichstag hat wieder ein festes Dach über sich, heller und freundlicher denn je zuvor —“

Run also! Da ergeben sich ja für gewisse, fliegerisch befähigte Herrschaften wieder die schönsten Gelegenheiten, erneut mit Streichhölzchen zu spielen? Wie wäre es mit einer eindrudsvollen Neuausgabe, Herr Minister?

Ministerurlaub. Eisenbahnminister Sechné tritt seinen Urlaub an und wird bis auf weiteres keine Besuche empfangen. — Der Minister für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung, Dr. Spina, empfängt bis auf weiteres keine Besuche.

Landesschulinspektor Lieblein gestorben. Freitag starb in Prag der deutsche Landesschulinspektor für Böhmen, Ministerialrat Dr. Robert Lieblein. Er war seit 1912 Landesschulinspektor. Lieblein hat ein Alter von 64 Jahren erreicht und war ein Zwillingenbruder des Chirurgen und Universitätsprofessors Dr. Viktor Lieblein.

Schon wieder ein Opfer des Dachstein. Der 28jährige Wiener Spenglergehilfe Theodor Steiner und die 19jährige Wiener Kontoristin Nella Jabez unternahmen am 1. August eine Tour auf den Dachstein. Dort wurden beide von einem Schneesturm überrollt und mußten zwei Meter unterhalb des Dachsteingipfels verbleiben, wobei Theodor Steiner erfroren ist. Nella Jabez erlitt Erfrierungen an beiden Füßen bis zu den Waden.

Im Osten nichts Neues. Samstag früh wurde kein Bombardement der Nordwestfront vorgenommen. 24 Bombardierungsflugzeuge kreuzten nur über dem Gebiet des Bajouristammes. Freitag früh war die Ortschaft Kofka neuerlich bombardiert worden.

Berliner „Tempo“ eingestellt. Das vom Ullstein-Verlag in Berlin gegründete „Tempo“, das fast fünf Jahre hindurch eines der gelesesten Berliner Boulevard-Blätter gewesen war, kündigt heute seine Einstellung an. In einem Artikel heißt es, die Aufgaben des im Herbst 1928 gegründeten Blattes seien es gewesen, lebendiges Ausdrucksmittel einer bestimmten Entwicklungsstufe der Nachkriegsjahre zu sein. Nun sind durch die Entwicklung des neuen Deutschland auch die Voraussetzungen für den Dienst am Leser verändert. Das „Tempo“ sieht seine Aufgabe als beendet an und stellt somit sein Erscheinen mit heutigem Tage ein. In Wahrheit wird es wohl so gewesen sein, daß das „Tempo“ ebenso, wie das gleichgeschaltete „Berliner Tageblatt“, das es bekanntlich in der Zeit der Entwicklung des neuen Deutschland von einer Auflage von 240.000 auf 14.000 gebracht hat, wegen Leserschwund eingegangen ist.

Wahrscheinliches Wetter heute: Wechselnd bewölkt, im ganzen ohne Niederschlag, mäßig warm, mäßiger Nordwestwind.

W. Kinder lernen Handgranatenwerfen. In den Berliner Schulen (und sicher ebenso im übrigen Reich) werden jetzt die dreizehnjährigen Jungen an Hand von Arappen im Handgranatenwerfen ausgebildet.

Große Amnestie in Rußland. 70.000 Menschen betroffen.

Moskau, 5. August. (Tsch.) Im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Abschluß des Baues des Stalinkanals von der Ostsee zum Weißen Meer wird ein Beschluß des Zentralerekutivkomittees der Sowjetunion veröffentlicht, wonach am Tage des Bauabschlusses die geheime Staatspolizei OGPU 12.484 Personen freiläßt, die zu Freiheitsstrafen verurteilt worden waren und als völlig geheilt und nützlich für den sozialistischen Aufbau befunden wurden, sowie 59.516 Personen die Strafrecht gelöst wird und 500 Personen die ihnen durch Urteile aberkanntem bürgerlichen Ehrenrechte wieder zurückgegeben werden. Die geheime Staatspolizei empfiehlt, den begabtesten Arbeitern unter den ehemaligen Häftlingen Stipendien zum Besuch der Lehranstalten zu

erteilen. Durch Beschluß der Zentrale des Exekutivkomittees der Sowjetunion wurden die um den Kanalbau sich besonders verdient gemachten Mitarbeiter, Ingenieure und Bauleiter mit dem Sowjetorden ausgezeichnet. Mit dem Leninorden ausgezeichnet wurden der stellvertretende Leiter der Geheimen Staatspolizei (OGPU) Jagoda, der Bauleiter und die Oberingenieure, darunter der Stellvertreter des Gesamtbauleiters Frankel, der stellvertretende Oberingenieur Werschbizki, die früher wegen des Verbrechens gegen den Staat und wegen Schädlingaktionen verurteilt worden waren. 28 Mitglieder erhielten den Roten Arbeitsbannorden und den Rotsternorden.

Lufangriff auf München.

Spiele im Dritten Reich.

Folgendes schöne Märchen wird von den Nachrichtenstellen des Dritten Reichs verbreitet:

München, 5. August. Der Reichsluftschutzbund veranstaltete heute vormittags einen Luftangriff auf die bayerische Hauptstadt, der für 10 Uhr 55 Minuten angesetzt war. Bereits lange vorher war die Innenstadt so dicht belegt, daß der Fahrzeugverkehr vollkommen zu stocken drohte. Gegen 11 Uhr durchfuhren ungefähr 60 Warnstreifen auf Motorfahrzeugen die Stadt und machten die Bevölkerung durch Sirenen- und Sirenengeheul auf den bevorstehenden Fliegerangriff aufmerksam. Gegen 11 Uhr erschien dann das erste Bombenflugzeug über dem Stachus. Sofort wurde der ganze Verkehr gestoppt. Zehn Minuten später wurde dann der Hauptangriff durch Stottergeräusche angekündigt. Die überall in den Straßen postierten SA-Männer forderten das Publikum auf, sich in Sicherheit zu bringen. Kurz darauf erschienen die Bombenflugzeuge aus allen Himmelsrichtungen und warfen lange mit Sandbläsen beschwerte Papierbomben ab, auf denen die Art der Bomben und ihre Verwendung gedruckt war. Es ließ sich feststellen, daß ganze Stadtviertel, insbesondere die Häuserblöcke um den Marienplatz, die Residenz und der Bahnhof im Ernstfalle in Schutt und Asche gelegt worden wären.

Es sind keine echten Bomben nötig, um in Deutschland etwas in Schutt und Asche zu legen. Es genügt Petroleum und ein entschlossener Ministerpräsident. Wenn die SA warnt, dürfte es allerdings immer schon zu spät sein, sich vor ihr in Sicherheit zu bringen.

Von Kreuzottern gegagt. Das sechsjährige Töchterchen eines Lehrers geriet dieser Tage an ein Kreuzotternest in der Nähe von Ulm. Bevor sich der Junge in Sicherheit bringen konnte, jängelten ungefähr 12 Kreuzotterköpfe nach dem Kinde, und zweien der Tiere gelang es, den stützenden Jungen zu erfassen und sich um seinen Hals zu ringeln. Durch einen glücklichen Zufall rutschte dem Kleinen der Hut in den Nacken, so daß er „nur“ drei Bisse erhielt. Schließlich gelang es einigen herbeieilenden Bauern, die Untere zu töten. Der Junge wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und die Ärzte hoffen, ihn retten zu können.

Oesterreichs Fremdenverkehr. Die Deviseneingänge aus dem Fremdenverkehr sind, wie aus Wien gemeldet wird, wesentlich günstiger als man ursprünglich angenommen hat. Die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr dürften sich in diesem Jahre auf rund 180 Millionen Schilling gegenüber 250 Millionen Schilling im Vorjahre stellen. Sehr besucht sind die kleinen Kärntner-Seen und seit einiger Zeit auch Gosau und Ischl. Auch Salzburg weist seit den Festspielen einen erhöhten Fremdenbesuch auf.

Kellner sollen spieles. In den Kellnerzimmern der großen Restaurants hängen Anschläge mit der Aufforderung: „Ba, Kellner! Achtet auf die Gespräche der Gäste und meldet verdächtige Gäste sofort der SA.“ Das Ideal des nationalsozialistischen Soziales ist dieses: ein Drittel der Bevölkerung bejährt das zweite Drittel, welches das dritte Drittel, soweit es noch nicht verhaftet, zu verhaften sucht.

Bemerkungen.

Der „deutsche Tod“. Abendstimmung am Deutschlandstender, die deutsche Seele wird erweckt mit Volksliedern im österreichischen Alpenland. Die einen schmelzen Bomben, die anderen sunken gefühlvolle Volkslieder. Man nennt das Arbeitsleistung. Schlusssätze: „... und nun, deutsche Funkhörer und -hörerinnen, das unvergessliche Lied des deutschen Mannes, der den deutschen Tod für unser Volkstum gestorben ist: Zu Mantua in Vanden Andreas Hofers lag!“

Baron! Dieser deutsche Mann kämpfte doch wohl für die Freiheit Italiens? Steht nicht im vergewaltigten Meran sein Denkmal. Und ist nicht die Freiheit Italiens von Hitler an Mussolini eben verschleudert worden?

Den „deutschen“ Tod? Gibt es auch einen „poinischen, tschechoslowakischen, englischen und französischen“ Tod? Wenn Väterlichkeit töten könnte, dann wären die Idioten am Deutschlandstender längst den lächerlichsten Tod gestorben. (Deutsche Freiheit.)

Die Kaiserbild-„Revolutionäre“. Der preußische Innenminister hat dieser Tage in einem Rundschreiben angeordnet, daß in den staatlichen Gebäuden

Vom Prager Rundfunk.

„Wie du bist, so gehst du!“ logte uns Dr. Nikolaus Aranyos am letzten Montag. Man kann es auch umdrehen und sagen: „Wie du gehst, so bist du!“ und beidemal hat der Vortragende unrecht. Nicht umsonst hielten die weiland regierenden Fürsten darauf, sich wohin immer, doch stets „elastischen Schrittes“ zu begeben — sie wußten, was sie ihrer höheren Wesenart schuldig waren. Im Ernst: in der Ausdeutung und wissenschaftlichen Erforschung der Körperhaltung und -gebärden, besonders des Ganges, liegt sicherlich ein noch wenig ausgeprägtes Hilfsmittel der Charakterkunde. Möchte mal jeder ein wenig auf sich selbst und er wird staunen über die Wirkung, die Seelen- und Körperhaltung gegenseitig aufeinander ausüben. Sie sind eben doch eins und können erstlich von einander nicht getrennt werden. Wir übergeben die fruchtbare Anregung der Wissenschaft und wenden uns den Dingen zu, die uns fühlbarer auf die Haut brennen.

Freilich, unsere deutsche Sendung überläßt uns nicht mit Aktualitäten. Anständige Leute haben jetzt in der Sommerreise zu sein oder doch dahin abzugehen, darum erfahren wir von Dr. Friedrich Bed allerhand über die Touristik in Karpathen u. s. w., viel von der stillen und einlamen Schönheit dieser Bergwälder, von der Eigenart der kleinen Städte und auch Praktisches von der notwendigen Ausrüstung. Nichts freilich von der tiefen Not dieses armen Landes, von den unglaublich primitiven Lebensverhältnissen seiner Bewohner, die nach kaum ausgehilt sind durch die Kulturarbeit, die unsere Republik seit dem Umsturz dort verrichtet. Es wird ihnen materiell guttun, wenn westliche Touristen etwas Geld ins Land bringen, es wird ihnen nachdrücklicher helfen, wenn möglichst viele mit eigenen Augen sehen, woran es dort steht und wie zu helfen wäre.

Wenn man aber helfen will, dann darf es nicht so unständlich ins Werk gesetzt werden, wie z. B. die Unterstützung der Saisonarbeiter durch Ermäßigung der Fahrpreise zum Arbeitsort. Das erfahren wir nämlich aus dem immer sehr lehrreichen Bericht über den Arbeitsmarkt. Die Bestimmungen, nach welchen diese Fahrermäßigung anzupassen und zu gewähren ist, sind derart verwickelt und verknäuelert, daß sie den Betroffenen mehr Schererei als Nutzen bringen. Da waltet die

und Amtshäusern wieder die alten Kaiser- und Königsbilder der Hohenzollerns, die in den Novembertagen von 1918 verschwunden sind, ausgehängt werden sollen. Freilich nur noch Wilhelm Lehmann aus Doorn persönlich und das Familienbild ist komplett! Aber da sage noch einer, daß die März-„Revolutionäre“ von 1918 ein neues Deutschland aus der Taufe gehoben hätten!

Der Schandpflanz. Der Geist finsteren Mittelalters, der die Terrormaßnahmen der Nationalsozialisten gegen Andersdenkende beherrscht, kommt in besonders leuchtender Weise in einer Maßnahme zum Ausdruck, von der das Berliner „12-Uhr-Blatt“ zu berichten weiß. Danach ist in dem kleinen parzelierten Weinberge ein Schandpflanz auf dem Marktplatz errichtet worden. Der Bevölkerung wurde zugleich mitgeteilt, daß jeder, der Adolf Hitler beleidige oder irgendwie gegen die öffentliche Ordnung verstoße, an diesen Pranger gestellt werden solle.

Das war entschieden überflüssig. Heute, wo das ganze Dritte Reich am Schandpflanz steht, ist eine solche Dokumentierung der Rückkehr ins Mittelalter nicht mehr nötig.

Bürokratische Angst, daß nur ja kein Unberechtigter um ein paar Heller zu wenig zahle, aber tausend Berechtigten wird ihr Anspruch dadurch beengt. Ein bißchen großzügig muß der Herrsche schon sein in diesen außerordentlichen Verhältnissen. Als Griechenland die Millionen aus Kleinasien vertriebener Griechen aufzunehmen hatte, gaben die dortigen Behörden jedem der Flüchtlinge durch ein halbes Jahr freie Fahrt auf allen Strecken, damit sie Arbeit suchen und sich eine Existenz gründen konnten. Wie wäre, wenn wir etwas Ähnliches versuchten? Fällt da der heilige Bürokrat vor Schreck vom Amtsschimmel? Er braucht gar nicht erst wieder hinaufzuklettern! Denn er ist es ja, der immer wieder die besten Absichten der Regierung und Volksvertretung in ihr Gegenteil verkehrt.

Es scheint, daß er wirklich nichts gelernt hat, auch in der „großen Zeit“ nicht, deren unseliges Andenken uns Genossen Johann Gleditsch in der letzten Arbeiterleistung herausbeschwor. Herausbeschwor mit schöner Wahrheit des Gefühls — der Verehrung für die Verdienste, die in idealem Schwung hinausgezogen in der Ueberzeugung, es gelte „heiligt Güter“ zu verteidigen, des Abscheus vor jenen, die damals und heute wieder an dem heiligen Feuer der Betrogenen ihr Süppchen der Habgier und Herrschsucht kochen. Grauenvoll lebendig ward das Bild der Leiden in den Schützengräben und in den Düngepolonaisen des Hinterlandes. Wahrhaftig, das hat es gegeben, das war wirklich — und es gibt Menschen, die es von neuem entfesseln wollen! Mit scharfer, gelblicher Satire zeichnete der Vortragende ihr Gesicht: die phrasenmaskeerte Frage der Gewalttäter, der Hochpredder, der Augenverdrieger. Einbrüchlich erinnerte er an die Bewollkommnung der Vernichtungsmittel seit dem letzten Krieg, wir ahnen die Verführung, die der nächste bringen müßte. Freilich, wohl mit Rücksicht auf die Jenur blieben unter den Erregern des vergangenen und Zubereitern des kommenden Krieges unerwähnt die große Rüstungsindustrie, der Imperialismus, das kapitalistische System im ganzen, das aus den Notwendigkeiten der Konkurrenz unmanövrierbar immer wieder zu dem letzten Mittel der Gewalt getrieben wird. Wir haben es verstanden und wir danken dem Redner für diese Mahnung, für diesen Ruf an unser proletarisches, unser menschliches Gewissen. Wöchentlich nur ein solcher Vortrag läßt uns selbst die Sauregurkteln unseres Senders übersehen.

Bei nervösen Schmerzen. Logal. In allen Apotheken.

Mus aller Welt.

Ein seltsamer Fundgegenstand. Regenwürmer verlieren gehört zum guten Ton. Briefschaften liegenlassen ist eine schlechte Angewohnheit und eine kostspielige dazu, aber daß man ein ganzes Flugzeug vergißt, dürfte wohl einzigartig sein. Der Aeroplon wurde in Montecia in Indiana gefunden, abzuholen ist er bei den dortigen städtischen Behörden. Die Maschine ist in der vergangenen Woche auf dem Feld eines Farmers niedergegangen, der die Landung beobachtete und sah, daß zwei junge Leute dem Flugzeug entflohen und sich eiligst davonmachten. Man hofft, sie werden ihr Eigentum wieder holen, da der glückliche Finder nichts damit anzufangen weiß.

Der Rekord der Kellnerin.

Als vor kurzem eine Kellnerin im Löwenbräukeller in München ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, stellte ein Statistiker fest, daß die dienstfertige Hebe mit der gleichen Geschwindigkeit die sie im Laufe dieses halben Jahrhunderts vollbrachte, jeinal um die Erde hätte wandern können. Auch ein anderer Statistiker hat sich die Aufgabe gestellt, die Kraftleistungen einer Münchener Kellnerin zu bestimmen, und ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß eine vielbeschäftigte Kellnerin in einem Zeitraum von zehn Jahren nicht weniger als 2.150.000 Kilogramm an gefüllten und leeren Maßkrügen zu tragen hat und daß sie innerhalb der gleichen Zeit rund 16.000 Kilometer zurücklegt. Vergleichen Rekordleistungen „blühen“ zwar im Verborgenem, stellen aber dennoch eine ganz beachtliche Körperleistung dar. Allerdings leisten sich auch andere Berufs-Rekorde, die sich sehen lassen können. So berechnet der Statistiker Dr. Rammel, daß die tägliche Körperbewegung eines Briefträgers, der seine Briefe von Haus zu Haus und bis in die höchsten Stockwerke hinauftragen muß, einer Leistung von durchschnittlich 120.000 Kilogramm entspricht, d. h., daß er mit dem gleichen Kraftaufwand ein Kilogrammgewicht 120.000mal ein Meter hoch heben könnte.

Zu den Langschläfern unter den Tieren gehören die Schnecken.

Sie schlafen die Hälfte des Jahres und oft noch länger. Im Londoner Naturgeschichtlichen Museum erzählt man sich, daß eine Schnecke erst aus dem Schlaf aufgewacht sei, als sie schon zwei Jahre lang auf einer Karte in der Schneckenansammlung lebte. Die Baumratten werden auch „Ziebenschläfer“ genannt, weil sie im November sich in ihr Nest zum Winterschlaf zurückziehen und sich vor Mai nicht wieder regt. Eine nachtlische Stiehmücke verfällt bei Tagesanbruch in eine Art Startkampf und bleibt den ganzen Tag ganz steif und regungslos. Man kann das Tier hinsetzen wohin man will, es wird doch weitergeschlafen. Der berühmteste Schlafvogel ist der in Australien heimische Fogarus, der so fest schläft, daß man ihn in die Hand nehmen kann. Auch wenn geschossen wird, schläft er ruhig weiter, selbst wenn seine Genossen getötet werden.

Der Fechtmeister.

Von Paul Barsch.

Als die letzten Häuser hinter mir lagen, wurde mir freier und leichter. Die Erregung hatte mich schnell vorwärts getrieben, und Franz war ein Stück zurückgeblieben. Während ich auf ihn wartete, sah ich, daß hinter ihm drein ein Mann kam.

„Na, Kunden, wohin?“ fragte er laut. Ich glaubte, der sonderbare Mensch wollte sich lustig über uns machen.

„Donnerwetter, ihr seid doch Kunden?“ fragte er, auf unsere Bündel deutend.

Ich wußte nicht, was er damit meinte.

„Können ihr die Schnuten nicht usperren, wenn ein iaster Kunde mit euch redet?“ Drohend hob er die Faselgerte, die er in der Rechten hielt.

Ich verließ auf die Vermutung, daß der Mann von Sinnen sei. Damit er nicht wütend werde, fragte ich ihn bescheiden, was er von uns wollte.

„Die Lösung will ich!“ schrie er. „Was denn für eine Lösung?“

„Na, da loof mir eener a Mässel gebadene Pfannen! Kennen dieke Hasbörner die Lösung nicht! Kenn! ist die Lösung. Kenn! Verstandibus?“

Ich sagte „Ja“, obgleich mir seine Worte immer rätselhaft vorkamen. Er begann zu lachen und meinte, mit unserer Dummheit könnten wir Häuser einrennen.

„Ihr kommt von Mattern“, sprach er und beachtete uns wohlwollend. „Wie lange seid ihr schon fort von derheime?“

Ich gab ihm Auskunft, und er entgegnete, daß wir ihm schon beim ersten Blick grasgrün vorgekommen seien. „Kunde“, erläuterte er, „ist die Lösung. Kenn! die Gegenlosigkeit. Wenn ich euch also frage, ob ihr Kunden seid, wie habt ihr da zu antworten?“

„Kenn!“ rief ich rasch. Mir war klar geworden, daß das Wort der Sandmerkshurichen-

sprache angehöre. „Gut gesagt!“ erwiderte er. „Und wohin tippelt ihr?“

Auch dieses Wort war mir neu.

„Wohin ihr tippelt?“ wiederholte er heftig. „Wißt ihr nicht einmal, was tippeln heißt! Das heißt laufen. Können ihr laufen?“

„Ja!“

„Dann vorwärts, wenn ihr mitwollt! Ich habe nicht Lust, hier bei euch zu stehen!“ Er sprach so herrlich, daß wir ihm gehorsam nachfolgten.

„Schon drei Wochen tippelt ihr?“ fragte er plötzlich.

„Nein, erst drei Tage.“

„Au, au! Ich kriege Leibschmerzen, wenn ich so was höre! Da seid ihr freilich noch nicht taffen! Ihr sollt sein, daß ich kein schlechter Kerl bin, werde euer Schulmeister sein!“

Seinem Verus nach war er „Wagenchmieder“, was im gewöhnlichen Leben Radierer heißt.

Ein Dorf kam in Sicht. Mein Schulmeister deutete mir der Faselnußgerte darauf hin, belehrte mich, daß ein solcher Ort „Kaff“ genannt werde, die Bauern demnach „Kaffern“ seien — und daß ich jetzt anfangen müsse, das Taffen zu erlernen. Er fügte hinzu, daß er Appetit verspüre und in dem Kaff einen guten „Bidus“ — nämlich etwas Zünftiges für den Magen — heraus schlagen wolle.

„Wer von euch hat den meisten Mumm?“ fragte er, als das Dorf erreicht war. „Du, Dider“, wandte er sich an mich, „du siehst am dämlichsten aus. So einen brauch ich. Und du Kleiner, gehst bis hinter das Kaff und wartest auf uns!“

Ich bekam einen Genickstich und mußte vor dem Schulmeister hertröten. Plinken Schrittes marschiereten wir zu einem Haus.

„Hier müssen wir Speck raus schlagen!“ raunte er mir zu. Mehrere Hunde sprangen und bellend entgegen. Ich fürchtete, der Bauer werde mit seinen Knochen herbeikommen und uns zum Tore hinausprügeln. Jetzt erschien eine Frau am Türhüter. Der Schulmeister machte eine komische

„Wie gut, junge Frau, daß wir Sie so hübsch allein treffen!“ — So ungefähr fing er an. „Der Herr Gemahl ist sicher zu Marie gefahren.“ Er bringt Ihnen was Feines mit. Wir kommen nicht etwa Räuber loofen, wir sind zwei ganz arme Reisende und bitten um eine Unterstüfung. Sehen Sie bloß das arme Kündel da an! Das hat zu Hause bloß immer Brügel und Wasseruppe gekriegt und nun ist es fortgelooft. Jetzt quillst es vor Hunger. — Immer ran, Dider, daß dich die Leute ordentlich sehen! Wenn er den Rod auszieht, können Sie seine Rippen zählen. Ach, gute, liebe Frau, erbarmen Sie sich, sonst verhungert er mir unterwegs. Wir haben schon seit drei Tagen keinen vernünftigen Bissen in den Mund gekriegt. Ei der Tausend! Schöpfshwerenot! Ist das hübsche Mädel da Ihre Tochter? Nehn Sie und holen Sie uns ein gutes Stück Schinken oder Speck, damit wir wieder zu Kräften kommen!... Poh, Dunnerkiel, is das 'n hübsches, strammes Mädel!“

Mir wurde zum ersten Mal völlig klar, daß ich wirklich ein dämlicher Mensch war. Die Bauersfrau schien im Zweifel zu sein, ob sie schimpfen oder lachen sollte. Leise redete sie mit ihrer Tochter, die sich verschämt hinter der Mutter verborgen hielt. Das Mädchen hilffte davon. Der Schulmeister redete immerfort. Das Mädchen schrie zurück und hielt ein großes Stück Speck in der Hand. Mich erfasste das Entzücken und ein gieriges Verlangen. Aber die Frau sah den Speck, riß ihn dem Mädchen unwirksam aus der Hand und wollte ins Haus. Mit einem Sprunge war der Schulmeister am Gatter, griff nach der Frau und belam eines ihrer Schürzenbänder zu fassen. Die Bauerin schrie und drohte, die Hunde führen auf den Schulmeister los. Er aber rang über das Gatter hinweg mit der Frau.

„Wollen Sie Ihre Tochter zum Geiz erziehen? Das Mädel ist ein Engel ohne Flügel... Geben Sie her das Zeug!“

Er hatte das Stück Speck, das eine halbe Spanne lang war, erobert. Ich glaubte, das Geschäft sei erledigt, und da die Bauerin tüchtig schimpfte, beeilte ich mich, die Straße zu gewinnen.

Ein Juruf des Schulmeisters zwang mich zur Umkehr.

„Hast keine Bildung?“ schrie er. „Kannst fort, ohne dich zu bedanken!“ Er nahm mich hinten an den Haaren und drückte meinen Kopf vorüber. „So siehst du, gehört sich! Und jetzt bitte hübsch, daß wir noch ein wenig Käse kriegen! Ein paar kleine Käse! Ich esse sie für mein Leben gern!“

Die Frau sah ängstlich und verstört aus. Sie schien sich zu fürchten. „Bleib do!“ befahl sie dem Mädchen und ging in das Innere des Hauses. Bald kam sie wieder und reichte schweigend eine neue Gabe über das Gatter: Käse.

Der Schulmeister dankte. „Arttig“, sagte er und wir gingen davon.

„Das war eene dufte Winde. Nich grade zum besten; aber immerhin dufte... Hast gelehrt, wies gemacht wird?“

Wir waren schon wieder in einem Hofe. Diesmal trat uns ein Bauer entgegen. Er zog eine wollene Börse aus der Tasche und gab jedem von uns schweigend etwas Geld. Wir dankten und gingen weiter. „Mit solcher Sorte is nichts anzufangen“, belehrte mich der Schulmeister. „Man muß es den Leuten gleich an der Landkarte ansehn.“

Nachdem wir noch einige Bauernhöfe besucht und überall Kupfermünzen erhalten hatten, gelangten wir an das Ende des Dorfes, wo Franz auf uns wartete.

Auf einem Steinhaufen wurde geessen. Der Schulmeister zerhackte mit seinem Messer den Speck in drei gleiche Teile und zog Brot aus seinem Rockfutter.

Während meiner Lehrzeit hatte ich mir oft eingeblüht, daß ich Hunger leiden müßte. Der wirklichen Hunger aber hatte ich nun zum ersten Male kennengelernt. Die Sonne war bereits im Sinken, wir waren mellenweit gelaufen und hatten während der langen Zeit nichts genossen. Wierig biß ich in das Brot, gierig in den Speck und dachte dabei, daß mir noch kein Essen so gut geschmeckt habe wie dieses.

Menschenraub in Amerika.

„Kidnapping“. — In sechs Monaten 193 geraubte Menschen.

Amerika versucht jetzt, die Entführungsbanditen auszurotten. In der letzten Zeit arbeiten die Banditen derart dreist, daß sich nun auch der Staat gezwungen fühlt, einzugreifen. Die Unterweltindustrie des Kinder- und Menschenraubes ist für die USA. keine Neuigkeit mehr. Als Lindberghs Kind entführt und ermordet wurde, erregte dieser Banditenstreich in der ganzen zivilisierten Welt Abscheu. Schon damals wollte man den Menschenräubern ihr Handwerk legen. Aber es blieb nur bei dem Wollen.

Zum erstenmal wurden in Amerika Menschen vor 22 Jahren geraubt. Zu jener Zeit waren aber diese Entführungen sozusagen „interner“ Art; denn die Unterweltler raubten die Kinder ihrer Schicksalsgenossen. Gerviet zu jener Zeit ein „Gangster“ in Meinungsverschiedenheiten mit einem anderen, so wurde ganz einfach das Kind des Gegners geraubt, um auf diese Weise in dem Streit die Oberhand zu gewinnen. Schon damals wurde für die geraubten Kinder Lösegeld verlangt. Dieses bewegte sich aber in angemessenen Grenzen. Für gewöhnlich betrug es 500 Dollar und überschritt nie die Grenze von 2000.

Im Laufe der Jahre fanden aber die Banditen Geschmack an dieser fast ungefährlichen Beschäftigung, und die Lösegeldforderungen wurden unaufhörlich erhöht. Im Jahre 1921 verlangten sogar einige Banditen für die Freiheit eines geraubten Kindes nicht weniger als 200.000 Dollar. Das Kind gehörte einem Unterweltmann, und dieser wollte und konnte die geforderte Summe nicht zahlen. Nach langwierigen Verhandlungen einigte man sich schließlich auf 75.000 Dollar.

Zu jener Zeit gab es aber nur gelegentliche Entführungen. Der Menschen- und Kinderraub wurde noch nicht als lohnendes Gewerbe betrieben. Erst im Jahre 1923 ist der „Kidnapping“ sozusagen industrialisiert worden. Detroit, Chicago und St. Louis waren die Hauptzentren der Entführungsbanden. Sie richteten ihr Augenmerk auf die Kinder der reichen Kaufmannsfamilien, entführten diese mit allerlei List, oftmals auch mit brutaler Gewalt, traten dann mit den Angehörigen in Verbindung und erprehten auf diese Weise ziemlich hohe Summen. Wurde die Familie nicht zahlen, so wurden die entführten Opfer regelrecht gefoltert. Ein 18jähriger geraubter junger Mann, der Sohn eines Chicagoer Millionärs, wurde z. B., als der Vater, statt Lösegeld zu zahlen, die Hilfe der Polizei in Anspruch nahm, in einen Taucheranzug gesteckt und auf den Meeresgrund hintergelassen. Um seine Qual zu erhöhen, hatte man ihm nur unzureichend Luft zugepumpt. Als der junge Mann wieder heraufgezogen wurde, zwang man ihn, in einem Brief dem Vater über die ausgestandenen Torturen zu berichten. Dieser Brief hatte den gewünschten Erfolg. Der Vater zahlte das geforderte Lösegeld, und der junge Mann wurde wieder frei.

Im Jahre 1926 ereignete sich in Los Angeles ein recht schauerlicher Fall. Eines Tages wurde die zwölf Jahre alte Tochter des Bankkassiers Porter geraubt. Der Vater setzte alles in Bewegung, um seine Tochter wiederzufinden. Die Polizei konnte aber nichts ausrichten, und auch die Arbeit der Detektive blieb erfolglos.

Einige Tage nach der Entführung kam ein Brief. In diesem Schreiben wurde der Vater angewiesen, an einem bestimmten Platz 5000 Dollar einem Mann zu übergeben, der im Auto vorfahren werde.

Der Vater erfüllte die Forderung des Briefschreibers. Er erschien mit dem Gelde auf dem besagten Platze. Der Mann erwartete ihn, nahm das Geld an sich und sprach: „Auf der anderen Straßenseite erwartet Sie Ihre Tochter!“

Der glückliche Vater eilte zur nächsten Straßenseite und fand dort, an eine Gaslaterne angelehnt, seine Tochter. Er lief zu ihr hin und

wollte das Kind in seine Arme nehmen. Aber das Kind bewegte sich nicht; es starrte nur mit groß aufgerissenen Augen in die Ferne. Der Vater ahnte Böses. Er berührte den Körper seiner Tochter. Der Körper war kalt, das Mädchen tot. Nun kam das Schrecklichste. Es stellte sich heraus, daß die unteren Extremitäten fehlten. Der rachsüchtige Mörder hatte das Kind erst gehändelt, dann getötet und die Leiche verstümmelt.

Der Mörder wurde einige Wochen später in der Person eines 20jährigen Burischen namens Sittmann gefunden. Sittmann wurde der Prozeß gemacht. Er wurde, da es in Los Angeles keinen elektrischen Stuhl gibt, zum Tode durch den Strang verurteilt.

Seit diesem Mord werden in Amerika jährlich, ja, jährlich viele hundert Kinder und Erwachsene geraubt. Heute gibt es in der USA. eine richtig organisierte Unterweltindustrie des Kinder- und Menschenraubes. Die meisten Fälle kommen der Polizei überhaupt nicht zur Kenntnis. Unter dem Druck der Todesdrohungen von Seiten der Verbrecher schweigen die betroffenen Angehörigen und zahlen anstandslos die geforderte Summe. Im Jahre 1932 wurde der Polizei die Entführung von 279 Menschen gemeldet. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres aber schon 193.

Voriges Jahr wurde auch Hollywood von den Menschenräubern arg heimgesucht. Viele berühmte Filmstars, u. a. Harold Lloyd, Douglas Fairbanks und Norma Shearer, erhielten Er-

presserbriefe, in denen ihnen der Raub ihrer Kinder angekündigt wurde, falls sie nicht gutwillig Lösegeld erlegen.

Der Menschenraub ist in Amerika ein derart auf entwickelter Geschäftszweig, daß kürzlich in Colorado eine Banditenuniversität für Menschenraub gegründet wurde. In dieser Hochschule unterrichten erfahrene Meister junge Menschen beiderlei Geschlechtes über die besten Methoden in der Kunst der Hochstaperei und des Banditentums. Der Menschenraub war aber eines der Hauptfächer dieser Hochschule. Marjory Payne, ein hübsches 26 Jahre altes Mädchen, war die Professorin für Menschenraub.

Eines Tages denunzierte ein verliebter Schüler, der die Professorin hoffnungslos liebte, diese sonderbare Erziehungsstätte der Polizei, und so konnte die Verbrecher-Universität aufgehoben werden.

Die schöne Marjory gestand bei ihrer Verhaftung, daß sie bisher nicht weniger als einundzwanzig Männer raubte und für diese insgesamt 320.000 Dollar Lösegeld erhielt. Sie machte die außerordentlichen Opfer in sich verliebt und gab sich dann mit ihnen auf einem menschenleeren Platz ein Rendezvous. Die Männer, die zum Zielschießen erschienen, wurden von ihren Komplizen empfangen und unschädlich gemacht. In allen 21 Fällen erhielt sie anstandslos das gewünschte Lösegeld.

Nun soll es anders werden. Roosevelt will die Todesstrafe gegen Menschenräuber einführen. Ob diese draconische Maßnahme etwas nützen wird, ist allerdings noch recht fraglich.

Hans Schreyvogel.

Prager Zeitung.

Von der Stefani-Volksternwarte in Prag. Die Sternwarte ist im August täglich, außer Montag, um 6 Uhr abends geöffnet. Massenbesuche von Vereinen werden um 9 Uhr entgegengenommen, müssen aber vorher bei der Kanzlei (Tel. 46305) gemeldet werden. Beobachtet werden kann unter günstigen Witterungsverhältnissen der Saturn, an besonders klaren Abenden auch die Venus. Der Mond kam in der letzten Augustwoche beobachtet werden. Außerdem werden dem Publikum Doppelsterne usw. gezeigt.

Die Klinik für Orthopädie und Kinderchirurgie in Prag (Vorstand Prof. Dr. Zahradnický) ist ab 5. August für die Aufnahme von Kranken gesperrt, da an der Klinik Reapierungsarbeiten vorgenommen werden. Die Ambulanz der Klinik ist aber wie sonst täglich von 9 bis 11 Uhr geöffnet. Die Wiedereröffnung der Klinik wird durch die Presse mitgeteilt werden.

Sport • Spiel • Körperpflege

Die beiden Mitropacup-Finalisten streiten sich um die Termine. Austria will am 27. August und 8. September spielen, das paßt der Ambrosiana nicht, die den 3. und 10. September vorschlägt, daß paßt der Austria nicht... usw. und nun werden die Veranstalter des Cups wieder zu Reifedebatten kommen, um in einer Sitzung die Termine endgültig festzusetzen. Es muß alles so hübsch in Ordnung bleiben — von wegen des vielen Geldes...

Slovan Wien beginnt seine Sanierungsreise in der Tschechoslowakei heute mit einem Spiele in Brünn. Ob die Wiener Tschechen, die bekanntlich vor der Auflösung stehen, aus den Wettspielen so viel erübrigen werden, um die Schulden und die Gogentüchstände an die Spieler abzahlen zu können, wird eine andere Frage sein.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan.
der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei
— „Sozialdemokrat“ —

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 10. August.
Adria: „Don Quichotte.“ — Alfa: „Laila.“ — Genix: „Auf der Spur.“ — Flora: „Die Flucht nach Nizza.“ — Hollywood: „Das blaue Licht.“ — Hvalda: „Die fliehenden Schatten.“ — Julius: „Die weiße Welt.“ — Kinema B. d.: Zeitbilder, Grotesken, Report. 43 bis 411. — Koruna: „Phantom der Rennbahn.“ — Kolba: „Don Quichotte.“ — Lucerna: „Don Quichotte.“ — Metro: „Ein Walzertraum.“ — Passage: „Der Raub der Mona Lisa.“ — Praha: „Der Rächer des Texas.“ — Slavia: „Scampolo — das Gassenmädchen.“ — Spolator: „Die weiße Welt.“ — Alma: „Der Fiedlerjäger.“ — Avion: „Das Geheimnis der dritten Nacht.“ — Vajtal: „Paris liebt und jubelt.“ — Favorit: „Ameradtschaft.“ — Kapitol: „Unter falscher Flagge.“ — Konvikt: „Die Dame vom Maxim.“ — Lido: „Paris liebt und jubelt.“ — Louvre: „Bomben auf Monte Carlo.“ — Roxy: „Die Dame vom Maxim.“ — Valdek: „Die Flucht nach Nizza.“ — Velvedere: „Mädchen zum Betragen.“ — Vesda: „Acht Mädchen im Boot.“ — Illusion: „Bomben über Shanghai.“ — Sport: „Das Schiff der Selbstmörder.“ — U Vejvod: „Seine Majestät der Reisende.“

VERLANGET UEBERALL



IN DIE SOMMERFRISCHE NUR MIT LAKEROL-TABLETTEN.
Sie wirken durststillend und erfrischend, beugen Husten, Heiserkeit und Infektionen vor.

LAKEROL
in allen Apotheken und Drogerien.

Unser Blatt der „Sozialdemokrat“ ist in Prag in folgenden Vertriebsstellen zu haben:

Bahnhofsbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masaryk-bahnhof, Denisbahnhof.
Barták, Trafik, Prag II., Týšnov 2.
Burok Hugo, Trafik, Prag I., Staroměstské nám. 32.
Hodrova, Trafik, Smíchov, nábf. legli 13.
Jelínková, Trafik, Nusle II., Mostné domy „Reformy“.
Kotýza Jan, Trafik, Smíchov, Zborovská tř. 13.
Krausova A., Trafik, Karlín, Královská 11.
Krejčík A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 1511.
Kroupa Jindř., Trafik, Prag II., Rašínovo nábf. stánek 114.
Löwensohn Karl, Trafik, Prag II., Nekazanka 1.
Mareš Josef, knihkupectví, Prag-Bubeneš, ul. Dr. Bráfa 21.
Monik, Trafik, Prag I., Parlament.
Mráček, Trafik, Prag I., Josefská tř., stánek 127.
Mráz Jan, Smíchov, Radlická tř. 43.
Orbis A.-G., Zeitungsverschleiß, Praha XII., Pochova tř. 62.
„Praga“, Zeitungsverschleiß, Prag II., Havlíčkovo nám. 23.
Sedláč Václav, Trafik, Dejvice, Svecova.
Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Hennerovy úřednické domy 258.
Strouhal Artur, Trafik, Prag III., Mostecká 14.
Traussig E., Zeitungsverschleiß, Prag II., Václavské nám. 45.
Ungermann Rudolf, Prag II., Panská bei Palais-hotel.
Ústřední děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II., Hybernská 7.
Zemann, Trafik, Prag I., Perátný.
Fenzl, Zeitungsverschleiß, Prag II., Smečky 8-14.
Und bel Straßenverkäufern: Wenzelsplatz — Městek — Masarykbahnhof — Wilsonbahnhof.

Bad Liebwerda im Isergebirge.
Herz-, Rheuma-, Frauenleiden, Nerven, Erholungsbedürftige, Heilung und Ferienaufenthalt. Niedrige Preise. Auskünfte Kurverwaltung und durch E. Sojka, Prag XI., Tomkova 15. Telefon 311-2.

Radiumheilbad St. Joachimsthal bei Karlsbad
Einziges Ort Europas, an dem das Radium in Substanz gewonnen wird. Prachtige Lage am Fuße des Keilbergmassivs in nächster Nähe von Karlsbad (tägliche Autobusverbindungen). Ganzjährig geöffnet. Hauptsaison vom Mai bis Oktober. Badekur (Trinkkur) Inhalation, Bestrahlung. Auskünfte durch das städtische Kur- und Verkehrsamt St. Joachimsthal (Telephon 45) 2069

Billige Kuren an den heißen, hochrad. Thermen Bad Teplitz-Schönau bei Gicht, Rheuma, Ischias.
Auskunft: Städtische Kurdirektion.

Waldsanatorium Dr. Schweinburg
Zuckmantel, Schlesien.
Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- und Stoffwechsel-Krankheiten. Mäßige Pauschaluren.

Sanatorium Frankenstein in Rumburg
Pauschaluren modernst eingerichtet.
Nervenarzt Dr. Kröschl, Chefarzt!

Reidenberger Naturerlebenshaus Königshöhe
im Isergebirge. Seehöhe 850 m. Post Johannesberg bei Gablonz a. N. von der Autobusstation Friederichswald (Brettsäge) 30 Min. — Öffentliche Telefonsprechstelle (Nebenan von Reichenberg). — 50 Betten, 100 Matratzenlager, D. J. H., Wannen- u. Brausebäder, Badereich, Zentralheizung, Dunkelkammer, Sanitätsstation, elektr. Licht, Gute, preiswerte Verpflegung — Billige Uebernachtung. Idealer Wintersportplatz. — Herrliche Sommerfrische. 2068

Kennen Sie
des Böhmerwaldes rauschenden H.-h.w.a.l. düsteren Bergseen, sagenumwobenen Burgen? — Besuchen Sie uns! Auskünfte: Deutscher Böhmerwaldbund, B.-Budweis, L.-Korstraße 9 (Fremdenverkehrsabteilung) 2032

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumverleines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Co., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

De Schtrahlgätte.

Von Lene Volgt.
„Nee, so ä Glid, daß 'ch Jhn wieder amal dräffe“, freut sich die gute Bammeln, mein liebste „Modell“, als wir da neulich auf dem Leipziger Königsplatz fast zusammengerannt wären. Erst einige Fragen hin und her nach dem beiderseitigen Wohlergehen, dann lehnte die brave Seele eine gewichtige Miene auf und verhiendete mir, wie ich das von ihr nicht anders gewohnt bin, „s Allermeiste“.
„Wissense denn ooch, daß mei Gränzchen aus-ändergeracht is? Jawohl, doddal uffgeleest hammer uns alle sinne. Un warum? Wächen so ännern neimodischen Schtrahlgätte, Gommise, mir-machen jeh amal in ännere Souditterei nein un dadrabei erzähle ich Sie du ganzen Salad aus-sierlich.“
Wir suchten uns also einen ungehörten Winkel in nahegelegenen Kaffeehaus, und die Bammeln legte weiter los! „Se hammer doch naderlich ooch schon von Fankshmut gehert, nich wahr? De een glommt dran un de andere nich. So warfch ooch bei uns im Gränzchen. Da habbh gesaacht, dr Mänfch muß ähm alles ärcht ausbrobiern, bevor ännere neie Sache beurdeilt wärn gann. Na und da sin mer eenes Daaches alle Finse in so ä Laden neingerannt, um ännere Wundergätte zu goosen. Selbstverschändlich eene fier alle zu-

samm, die dann reihum gehn sollte. Wär ähm grade seine Gobbshmarzen hatte oder sein Reimadismus, där war dran mitn Draachen.
Mer hammer ännere wärflich geschmackvolle rausgefucht, lauder gleeene grüne un gaffebraune Värklchen, was ja ooch zu allen Gleebern hassen dut. Un droghdam fing dadrmit's Unglid fierch Gränzchen an.
Wassen Se mal off: Se warn grade alle bei mir. Da grichte uff eenmal de Villeritschen ä Goller un souchte de Wäshaden an, se hätte von där ärcht de Wadengrämbe gegracht, denn seit se dirakt nach de Gätte gedraachen hätte, wärfche's ärchte Mal drvon besalln worden. Friercher hättefe von so was überhaupt nicht gewußt. Meine Wäshaden hubbt in de Hehe, schmeißt drbei's Millich-gännichen runter.
— Se wissen doch, das hibbsche mitn Schtrahliemchenmuster — un fährt uff de Villeritschen los. Nee, so ännere Gemecheet wärer doch in ihrn ganzen Låbn noch nich vorgegommt!
Na ich reimte schnalls gude Geschärre ab, denn im fålm Dochenblide behaubtete nämlich ooch de Gnalletter zur Wäshornfchen, ihr wärfch mitn Ohrensaußen ganz genau so gegang. Vorhär hättefe solche Gobbgereische bloß vom Heernjaachen gegann, un seit se de Nachfolcherin bei dr Gätte von dr Wäshornfchen gewäfen wär, da genuetes vor Sauserei ums Drommelfåll rum nich mehr aushalten. Druff sinne mitn Häfelnadeln

uffånõnder losgegang, aver da habbh mich drzwichgemångt un hadde gebrillt: „Hier in meiner friedlichen Luwerzche wärd geene Saal-schlacht ausgefochten! Wenn Jweeä was mit-ånander auswården hammer, dann sollse das draußen im frein erledchen, wie das de Mannsen aus bäärrern Greisen mitn Duålls ooch so machen. (Jeh weech das nämlich von mein friehern Schtudanten, wo so was eferstch vorgegommt is.) Un wiesse nu gar nich uff mich heern wõllten, da habbh von mein Hausrächte Gebrauch gemacht un hadde de ganze Colonne zum Dambel nauß-geschmissen.
Sånse, so is das gegomm mit dr Uffseefung von unsern schein Gränzchen. Scene von allen Viern habbh sich där Zeit wiedergesåhn. Un ich wärer doch nich de Aerschte machen mit dr Ver-sehung. Wiech dahn an dån Unglid'schnde uff mein Däbbich gude, da säch doch äwas Glic-riches liechen. Un was isse? de dreimal verfligte Schtrahlgätte! Se genn merich glommt oder nich: die hat so niederträcht geleidert und gefunkelt, als wolltse unsereen noch verhehn! Nee habbh da gesaacht, das gibbts ja nu nich, habbe ange-bacht un bin mitr nieber dorch de Anlaachen nach dr Bleisse hingeseft, habbe hochgeschwung un mit ä Glatfch nein ins Wasser befårbert. So habbhcher nachgebrillt, du sollst geen Unfried-en mähr unter dr Månfcheit schtiften, du schillriches Ungeheier, du!